Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

20.9.1892 (No. 213)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 213. Dienstag, den 20. September 1892.

Eine Novelle zum Reichsmilitär-Pensionsgesetz.

Nach zuverlässigen Berichten aus Berlin wird eine solche Novelle, wie das „Münch. Fremdenbl." schreibt, demnächst den Bundesrath und im Herbste ohne Zweifel alsbald auch den wieder zusammentretenden Reichstag beschäftigen; auch eine Novelle zum Reichsbeamten- und Reichsinvalidenfonds-Gesetze wird in Sicht gestellt; gleichzeitig geht die Schätzung der Gesammtkosten für die Zwecke der Revision dieser Gesetze auf rund 3½ Millionen, wovon der weitaus größte Theil auf den sehr gut situirten Reichsinvalidenfond entfallen wird; wir haben Ursache auf Grund der diesbezüglichen Anregungen und Andeutungen bei den letzten Reichstagsverhandlungen diesen Ansatz für sehr niedrig gegriffen zu erachten, selbst bei einer recht zurückhaltenden Fassung der betreffenden Neuerungen. Freilich angesichts der gewaltigen Mehrforderungen, welche für die aktive Armee mehr und mehr mit Sicherheit auf dem Hintergrund auftauchen und alles bisher Dagewesene weit hinter sich lassen, ist auch eine solche Summe nicht unbeträchtlich zu nennen und kann zu allerlei Betrachtungen Anlaß geben.

Wir möchten aber doch nicht versäumen, schon im gegenwärtigen Stadium dieser Angelegenheit darauf hinzuweisen, daß es mit der endlichen Neuregelung verschiedener Militärpensionsverhältnisse doch eine wesentlich andere Bewandtniß hat, als mit anderweitigen „unerlosen" Militärforderungen.

Der Reichstag hat sich auch in der letzten Wintersession mit der Neuregelung der Militärpensionsverhältnisse wiederholt befaßt, ganz im Verfolge der Anregungen der Jahre 1890 und 1891. Trotz früheren Zusagen der Regierungskommissare auf demnächstige Vorlage einer bezüglichen Novelle war bis dahin und ist bis heute Alles beim Alten geblieben, geblieben. Zunächst ward von allen Seiten darauf hingewiesen, daß zum Mindesten ehestens die Bezüge und Pensionszulagen der Unterklassen der Kriegsinvaliden von 1870/71 und ihrer Relikten zu erhöhen und gleichzeitig die Kriegsinvaliden aus den früheren Kriegen mit denen des deutsch-französischen Krieges gleichzustellen seien; diese Frage sei vor Allem vordringlich und um so leichter lösbar, als die Mittel hiezu im Reichsinvalidenfond reichlich vorhanden seien. Es wird da und dort diese Sache so darzustellen gesucht, als ob sich ausschließlich oder vorwiegend die Fortschrittspartei durch Herrn Richter und die Socialdemokraten durch Herrn Singer und von Vollmar der Kriegsinvaliden angenommen hätten; wer die ausführlichen Reichstagsverhandlungen vom 8. August dieses Jahres durchsehen wollte, würde sich aber leicht überzeugen, daß andere Parteien ebenso warm dafür eintraten und Namens des Centrums gab der Abg. Dr. Orterer seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß es den Regierungen doch wohl möglich gewesen wäre, diese wichtige Frage für sich endlich zum Abschusse und dem Reichstage zur Vorlage zu bringen. Es hatte aber allerdings den Anschein, als ob man regierungsseits diese Invalidenaufbesserung nur im Zusammenhange mit der gesammten Pensionsneuregelung, wozu natürlich größere Mittel nöthig sind, regeln wollte. Uebrigens wurde zugesagt, daß in der nächsten Reichstagssession eine bezügliche Novelle vorgelegt werde; die Bezüge der betreffenden Offiziersklassen sind bekanntlich bereits aufgebessert worden. Eine Erhöhung der Kriegszulagen von 6 auf 9 M. monatlich und eine Erhöhung für die Nichtbenutzung des Civilversorgungsscheins von 9 auf 12 M. monatlich, wie sie angeblich beabsichtigt ist, wird immerhin als annehmbar zu bezeichnen sein; ebenso, wenn die Wittwenpensionen auf 365—400 M., die der Unteroffizierswittwen aber um 300 M. und die von unterstützungsbedürftigen Eltern von 126 auf 300 Mark erhöht werden wollen, wie die „Köln. Zeitung" mittheilen zu können glaubt. Kommt ja auch noch in Betracht, daß die Zahl der Betheiligten sich von Jahr zu Jahr vermindert.

Es handelt sich aber außerdem auch noch um einen zweiten tiefergreifenden und schwierigeren Punkt des Reichsmilitärpensionswesens, der reformirt werden soll, nämlich die Besserstellung der Friedenspensionisten aller Klassen und die damit zusammenhängende anderweitige Regelung der Bezüge in Civilstellungen verwendeter pensionirter Mannschaften, Unteroffiziere und Offiziere; der Reichstag hatte auch bereits 1891 in einer mit großer Mehrheit — die Fortschrittspartei stimmte dagegen — angenommenen Resolution den Wunsch ausgesprochen, die verbündeten Regierungen möchten baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorlegen, durch welchen die Härten und Unzuträglichkeiten beseitigt werden, welche sich bei Anwendung des Militärpensionsgesetzes, insbesondere in Bezug auf die im Staats- und Gemeindedienst angestellten Beamten fühlbar gemacht haben. Auch bei den letzten Reichstagsverhandlungen trat bei allen Parteien der Gedanke neuerdings auf, daß hier etwas geschehen müsse, doch verhehlte man sich nicht, daß es sich um bedeutende Mehrausgaben auf den Etat der Pensionen handeln werde, wenn die den civilangestellten Militärpensionisten unter allen Verhältnissen zu gewährleistenden, bezw. unverkürzt zu berechnenden Minimalpensionsbezüge irgend wesentlich in die Höhe gerückt werden wollen. Die Einwirkung auf die Kommunen aber, ebenfalls nach dieser Richtung zu verfahren, ist ohnehin schwer durchzuführen; die beim Militär zugebrachte Dienstzeit für den Fall der Pensionirung voll zur Anrechnung zu bringen, wird man die Kommunen wohl kaum je veranlassen können, wenn nicht das Reich für die Differenzquote herangezogen werden will. Von konservativer Seite wurde im März d. J. ein Antrag dahin formulirt, daß das Recht auf den Bezug der eigentlichen Pension erst ruhen solle, wenn Offiziere mehr als 6000 Mark, Feldwebel mehr als 1500 Mark, Sergeanten und Unteroffiziere mehr als 1200 Mk., Gemeine mehr als 700 Mk., Unteroffiziere mit 12jähriger aktiver Dienstzeit mehr als 1800 Mk. gesammtes Diensteinkommen im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienst beziehen. Nach dem bisher geltenden Gesetz ruht die Pension bei früheren Offizieren, soweit das Civileinkommen das frühere Militäreinkommen übersteigt, bei den Unterklassen fällt die Pension aber soweit fort, als das Diensteinkommen den doppelten Betrag der Invalidenpension oder bei den Feldwebeln den Betrag von 1000 Mk., bei den Unteroffizieren den Betrag von 750 Mk. übersteigt. Die oben angeführten neuvorgeschlagenen Sätze wurden aber mit vollem Rechte mehrseitig als viel zu hoch gegriffen erachtet, besonders bei den Offizieren; auch schien es schwer thunlich, ohne genaueren Nachweis über den finanziellen Effekt eines solchen Antrags, der sich sicherlich auf mehrere Millionen belaufen würde, sofort derartige Sätze zu fixiren; obschon daher allseitige Uebereinstimmung in Richtung der Nothwendigkeit einer Abänderung der bezüglichen Gesetzesbestimmungen bei allen Parteien des Hauses herrschte und seitens der verbündeten Regierungen der wiederholte Antrag im Allgemeinen Sympathie fand, so wurde derselbe doch in dieser Form zurückgezogen. — Wenn für die neue Vorlage an Stelle der letztgenannten Sätze jetzt 1200 Mk. (statt 1050) bei den Feldwebeln, 500 Mk. (statt 390) bei den Gemeinen, 1400 Mk. (statt 1200) bei Unteroffizieren mit 12 Jahren Dienstzeit und 750 Mk. bei den übrigen Unteroffizieren und Sergeanten angegeben werden, und für Premier- wie Sekondlieutenants die Grenze, von der ab die Pension gekürzt werden darf, auf 3000 Mk. — mit rückwirkender Kraft für die Theilnehmer am großen Kriege — festgesetzt werden soll, so würde das einen diskutabeln Mittelweg darstellen; das Interesse der Heranziehung eines tüchtigen, länger dienenden Unteroffiziersstandes wäre hierbei auch gewahrt, zumal wenn man bedenkt, daß im vorigen Jahre erst aus gleichem Grunde die Unteroffiziersprämie mit je 1000 Mk. nach 12jähriger Dienstzeit vom Reichstag bewilligt worden ist. Manchen berechtigten Klagen und recht fühlbaren Härten würde auf solche Weise abgeholfen werden, das finanzielle Opfer hiefür aber würde wohl nicht allzuschwer in's Gewicht fallen — etwa 1½ Millionen.

Bei alledem bleiben dann freilich noch zwei im Militärpensionswesen einzuschlagende Fragen ungelöst, die auch schon lange ihrer Lösung harren; die Wittwen derjenigen Offiziere und Militärbeamten nämlich, welche zwischen den Jahren 1870/71 und den 1. April 1882, bis wohin bekanntlich die Reichsmilitärpensionsnovelle von 1882 rückwirkend ist, mit Tod abgegangen sind, petitioniren seit Jahren um eine günstigere Pensionsnormirung; da es sich vorwiegend um die Relikten von Männern handelt, welche gerade in Folge der Kriegsstrapazen frühzeitig aus dem Leben gegangen, möchte man ihnen von Herzen eine solche Besserstellung gönnen. Dazu kommt als Letztes der vollberechtigte Wunsch einiger Kategorien von Offizieren aus den Kriegsjahren 1870/71, welche — weil bei den immobilen Heerestheilen stehend und nicht auf dem Kriegsschauplatze kämpfend — von der Hauptwohlthat des neuen Militärpensionsgesetzes ausgeschlossen wurden; daß auch sie der vollen Pension ihrer Kriegskameraden gleichgestellt werden sollen, hat seiner Zeit Windthorst mehr als einmal betont und auch bei den letzten Reichstagsverhandlungen im verflossenen Frühjahre war es gerade wieder eine Stimme aus dem Centrum, die auch diese Angelegenheit neben der vorhin erwähnten der „älteren Wittwen" der Militärverwaltung dringendst an's Herz legte. Hoffen wir, daß endlich auch für diese Wünsche die Erfüllung geschaffen wird, zumal es sich ja auch hierbei um eine Ausgabe handelt, die sich von Jahr zu Jahr nicht unwesentlich mindert! Alles zusammengenommen handelt es sich, wie man aus dieser Zusammenstellung ersehen kann, immerhin um eine ziemlich umfassende Frage, welche den Reichstag gleich bei seinem Zusammentritt beschäftigen wird; die Opferwilligkeit des Reichstags wird sie gewiß mit Wohlwollen zu lösen bereit sein.

Deutschland.

Berlin, 18. September.

Gegenüber der zu erwartenden Heeresvorlage bewahrt die Presse aller Parteien, mit Ausnahme derjenigen, die in militärischen Dingen stets und sonst auch meistens sich ablehnend zeigen, große Zurückhaltung. Es ist dies ganz natürlich, denn man kann Niemand zumuthen, zu Vorlagen Stellung zu nehmen, deren Inhalt und Rechtfertigung man nicht kennt. Immerhin erheben sich bereits von allen Seiten Stimmen, welche ernstlich und eindringlich vor einem Uebermaß der Forderungen warnen und bei allem guten Willen, für die Wehrhaftigkeit des Vaterlandes das Möglichste zu leisten, auf die bereits ungemein starke wirthschaftliche Anspannung der Volkskräfte hinweisen. Die Blätter des Centrums und der Nationalliberalen, ja selbst unabhängige konservative Organe stimmen darin überein. Ueberallher erschallt die dringende Mahnung, den Bogen nicht zu überspannen. Insbesondere die Centrumspresse beginnt bereits sehr merklich eine Grenze des Entgegenkommens zu ziehen.

— Eine Neuerung tritt diesen Herbst beim deutschen Heere in Kraft. Es soll bei jedem der 16 Armeekorps eine größere Anzahl Offiziere und Intendanturbeamten als Dolmetscher für den Kriegsfall ausgebildet werden. Für die Heerestheile östlich der Elbe wird Russisch und Polnisch angestrebt, für die übrigen in erster Reihe das Französische. Jedes Generalkommando erhält einen unter die verschiedenen Garnisonen zu vertheilenden „Sprachstudienfonds", um die Kosten des Unterrichts der künftigen Dolmetschoffiziere zu bestreiten. Ende März jedes Jahres bestimmt der Chef des Großen Generalstabes die Prüfungsaufgaben, die in einem Aufsatz und einer Uebersetzung in die betreffende Fremdsprache bestehen, worauf dann das mündliche Examen in Konversation folgt. Alle fünf Jahre ist die Prüfung von allen Dolmetschern zu wiederholen. Hervorragend begabte Dolmetscheroffiziere können eine Reisebeihilfe für das Ausland beanspruchen. So viel uns bekannt ist, besteht diese Einrichtung in der französischen Armee seit mehreren Jahren.

— Das Zustandekommen der Militärstrafprozeßordnung wird, wie der „Hann. Cour." aus angeblich gut unterrichteten militärischen Kreisen erfährt, vorerst um deßwillen für unmöglich gehalten, weil sich Preußen und Bayern über gewisse grundlegende Fragen nicht einigen können. Bayern widerstreitet, wie es heißt, u. A. der Errichtung einer obersten Reichsinstanz.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz betr. Aufhebung der evangelischen Stolgebühren. — Der „Reichsanzeiger" erklärt die Nachricht, daß der Kaiser seinen Besuch in Chicago zugesagt habe, für unrichtig; der Kaiser habe vielmehr zu Steinmann gesagt, der Besuch sei für ihn nicht wohl möglich. — Der „Kreuzzeitung" zufolge betragen die Kosten der neuen Militärvorlage etwa 65 Millionen Mark, welche aus Tabak, Branntwein, Bier und Börse genommen werden sollen.

— Im Deutschen Wochenblatt setzt Herr Otto Arendt seine Bemühungen, Zwietracht zwischen dem Reichskanzler Grafen Caprivi und dem Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg zu säen, fort, indem er schreibt: „Wir haben wiederholt ausgesprochen, daß wir die Trennung der preußischen Ministerpräsidentschaft vom Amt des Reichskanzlers nur für ein sehr zweifelhaftes, zeitweises Auskunftsmittel halten, auf die Dauer muß daraus eine äußerst bedenkliche Spaltung der Regierung hervorgehen. Wir stehen hier vor einem unerbittlichen Entweder — Oder. Entweder der Reichskanzler, Graf v. Caprivi, war nicht befähigt, die preußische Politik zu leiten, dann ist er auch erst recht nicht befähigt, die Reichs-Politik zu handhaben. Oder der preußische Ministerpräsident, Graf Eulenburg, ist befähigt, die preußische Politik zu handhaben, dann kann

---

66

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Das ist alles sehr richtig," sagte Willbrand, „indessen Sie kennen Ihren Herrn Bruder und Sie würden mir vielleicht einen schätzbaren Wink über die Antwort geben, die ich zu erwarten habe."

„Lieber Willbrand," entgegnete Lebrecht sehr ernst, „hier wird keine Komödie gespielt. Wenn Sie meine Nichte besitzen wollen, müssen Sie auch den Muth haben, sie von demjenigen zu begehren, der Ihr erster und natürlicher Berather in dieser wichtigen Angelegenheit ist."

„Ich erkläre Ihnen offen, Herr Bernau, daß die wunderbare Güte, mit der ich in dem Hause Ihres Herrn Bruders aufgenommen wurde, gewisse Hoffnungen in mir erweckt hat, und ich weiß nicht, ob ich stark genug wäre, deren Fehlschlagen zu überleben."

„Schämen Sie sich, solche Gedanken zu äußern! Sie sind ebensowenig unwürdig eines Mannes wie eines Christen."

„Ich weiß das," sagte Willbrand, „und dennoch kann ich mich derselben nicht erwehren."

„Ein Mann darf den Muth nie sinken lassen, und einem Christen ist die Verzweiflung verboten. Also was immer der Ausgang sein würde, so würde ich die Sache zur Entscheidung bringen. Je nachdem diese ausfällt, werden wir dann weiter sehen."

Die Folge dieses Gespräches war denn auch der Entschluß des jungen Malers, den entscheidenden Schritt zu thun. Aber er vermochte nicht Auge in Auge Herrn Bernau seine Bitte vorzutragen, sondern entschloß sich, den brieflichen Weg zu wählen.

Es war eine vier Seiten lange Epistel, die er zu diesem Behufe an die Eltern Dora's abgehen ließ. Er schilderte in dem Schreiben die Art und Weise, wie er mit Dora bekannt wurde, die Gefühle, die er für sie hegte, und schloß mit der Anfrage, ob er hoffen dürfe, die Billigung ihrer Eltern zu erhalten, wenn er sich einen Wirkungskreis gegründet, der ihm gestatte, ihrem Kinde eine Heimath anzubieten.

Die ganze Seele des jungen Künstlers lag in den Worten dieses Schreibens offen, und Frau Bernau wurde durch die Ergüsse dieser rein kindlichen Seele derart gerührt, daß sie mit dem Taschentuche manchmal an ihr Auge fuhr und sich gestand, Herr Löblich hätte doch so, gerade nicht so schreiben können. Ihr Gatte fand ebenfalls, daß der Brief sehr wohl gesetzt sei, indessen zog er doch nicht bloß die schönen Eigenschaften Willbrand's, denen er übrigens auch den gebührenden Werth beilegte, sondern auch die reiche Mitgift in Betracht, welche sein Bruder Lebrecht ihm in Aussicht gestellt hatte. Ehe er sich deßhalb definitiv entschloß, hielt er es doch für klug und angemessen, über die Höhe dieser Mitgift mit seinem Bruder etwas näher zu verhandeln. Denn bekanntlich war dieselbe nur so ganz oberflächlich in Aussicht gestellt worden, während Dora jenes Glas Wasser holte, das Lebrecht für sehr gut, aber für sehr theuer erklärt hatte.

Als daher Lebrecht wie gewöhnlich im Laufe des Tages bei seinem Bruder vorsprach, holte Leopold den Brief Willbrand's herbei und fragte seinen Bruder, wie er sich bei der Sachlage zu verhalten gedenke.

„Nun," sagte Lebrecht gleichgiltig, „ich habe es Dir ja schon gesagt, so reich wie Du ist er auch."

„Du hast kürzlich meine Bücher geprüft, Lebrecht. Es sind hundertzwanzigtausend Thaler."

„Jawohl," sagte Lebrecht, „denen einige Passiven gegenüber stehen. Bruder," fügte er lachend bei, indem er ihm auf die Achsel klopfte, „wolle doch mit mir keine Flausen machen. Du weißt ja, daß ich in Geldangelegenheiten nicht schmutzig bin und daß Dora mir an's Herz gewachsen ist. Wozu also noch darüber ein Wort verlieren!"

„Also Du wirst Dora diese hundertzwanzigtausend Thaler geben?" fragte Leopold.

Lebrecht sah seinen Bruder starr an und lachte. „Dora wird einmal später viel mehr von mir bekommen, und wenn sie heirathet, lasse ich es mir tausend Thaler für einen Schmuck kosten; wenn Du aber meinst, von den hundertzwanzigtausend Thalern, von welchen Du sprichst, bekäme sie einen einzigen, so wirst Du Dich sehr getäuscht finden, Brüderchen!"

„Ja, wie soll ich das verstehen?" fragte Leopold, dessen Gesicht sich um die Hälfte verlängerte.

„Das ist sehr natürlich," meinte Lebrecht. „Um was wäre denn Willbrand gebessert, wenn ich Dora das Geld schenkte? Der bliebe ganz derselbe arme Schlucker, der er jetzt ist, und käme in eine Abhängigkeit, die für einen Mann auf die Dauer unerträglich würde."

„So," sagte Leopold, „wie denkst Du denn die Sache zu halten?"

„Das will ich Dir sagen. Ich entäußere mich dieses schönen Stückes Geldes, damit der Herzenswunsch Dora's seine Erfüllung finden kann. Dazu ist es aber nothwendig, daß nicht sie dem Manne, sondern der Mann ihr ein Haus anbiete, und wenn Du Dich, wie das ja natürlich ist, mit Deinem künftigen Schwiegersohne associrst, so muß er Dir sagen können: dieses mein Geld schieße ich in Dein Geschäft; sonst wird er stets Buchhalter von Deiner Gnade bleiben. Wenn Du also in die Heirath der Beiden willigst, so wirst Du in der That einen Schwiegersohn bekommen, dessen Vermögen dem Deinigen gleich ist; aber er wird nicht ein Mädchen bekommen, das ihm außer seiner Person eine namhafte Mitgift einbringt."

„Das scheint mir denn doch ziemlich gleichgiltig zu sein," sagte Leopold, dessen Züge sich wieder allmälig aufheiterten. „Denn er bekommt dies Vermögen doch immer in Folge seiner Heirath."

„Mit Unterschied, Brüderchen," sagte Lebrecht. „Für das Vermögen bleibt er mir zu Dank verbunden, und ich bin nicht sein Associé. Dir bringt er zu und fühlt sich daher in Geschäftssachen als Dir vollständig gleichstehend, wie sich das auch schickt, und wenn Ihr nicht zusammen gewähren könnt, so kann er, ohne eine Pflicht der Dankbarkeit zu verletzen, sein Geld herausziehen und ein eigenes Geschäft gründen. Es ist nichts drückender für einen Mann, als das Gefühl von seiner Frau und seinen Schwiegereltern abhängig zu sein, und ich will nicht, daß dieser Keim einer solchen Fülle ehelichen Unglücks in Dora's Ehe eingebracht werde."

„Das ist eine barocke Idee!" meinte Leopold.

„Sei es," entgegnete Lebrecht. „Du weißt, über meine Ideen, und namentlich über meine barocken Ideen ist von jeher ein Streit unmöglich gewesen. Am Morgen des Tages, an welchem Willbrand Dora heirathet, ehe er zur Kirche geht, bekommt er von mir sein Heirathsgeschenk."

Gegen ein so entschiedenes Wort Lebrecht's ließ sich nichts mehr einwenden. Indessen konnte Leopold nicht in Abrede stellen, daß ein derartiges Verhalten ganz den Worten entspräche, die Lebrecht seiner Zeit geäußert. Es wäre ihm freilich lieber gewesen, wenn das junge Ehepaar das Geld durch die Vermittlung Dora's bekommen, und Lebrecht hatte ganz den Nagel auf den Kopf getroffen in seinen Bemerkungen. Er hatte die geheimsten Gedanken Leopold's klarer als dieser sich selbst gestand, ausgesprochen. Denn in der That hatte Leopold einen etwaigen Gesellschaftsvertrag mit Willbrand nur als eine Formlichkeit betrachtet, welche dessen Stellung dem Geschäftspersonale gegenüber als eine seines Schwiegersohnes würdige erscheinen ließ, aber ihn in der Leitung der Fabrik durchaus nicht beschränken dürfe. Gerade solche unklare Verhältnisse aber waren Lebrecht in tiefster Seele verhaßt; denn seiner Ansicht nach legte diese Unklarheit den Grund zu hundert Schwierigkeiten und Mißhelligkeiten, welche störend in das tägliche Leben eingreifen. Und dies war mit eine der Ursachen, warum er dem Gatten Dora's eine klare und würdige Stellung schaffen wollte.

Aber auch nach den Erklärungen Lebrecht's blieb Willbrand ein sehr annehmbarer Gatte für Dora. Nach den Eröffnungen Lebrecht's konnte er in der That als ein Mann betrachtet werden, dessen Vermögen Leopold's nicht nur gleichkam, sondern fast um die Hälfte übertraf. Dazu vereinigte er alle Eigenschaften des Herzens und des Geistes, die einem Manne wohl anstehen, und besaß die Liebe Dora's.

Unter solchen Umständen konnte die Antwort Leopold's, nachdem sein anfängliches Mißbehagen verrauscht war, nicht zweifelhaft sein. Er lud den jungen Mann ein, ihn zu besuchen und über seine Verhältnisse Auskunft zu geben.

Es ist leicht begreiflich, in welchem Zustande furchtbarer Aufregung Willbrand die Antwort des Vaters seiner Geliebten erwartete. Er vermochte nichts zu essen und nichts zu trinken. Er suchte zu malen, aber der Pinsel zitterte in seiner Hand. Er wollte in's Freie, aber kaum gefaßt, verwarf er wieder den Gedanken. Er wollte lesen, aber die Buchstaben schwammen vor seinen Augen.

Endlich gegen vier Uhr Nachmittags hörte er die ihm wohlbekannte Stimme des Bedienten aus dem Bernau'schen Hause, der sich nach Herrn Maler Willbrand erkundigte. Wie der Blitz schoß er zu seiner Stube hinaus, stolperte die enge Stiege hinunter und nahm das Schreiben in Empfang. (Forts. f.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

er auch die Reichspolitik leiten. In dem Augenblick, wo Graf Eulenburg die preußische Politik übernahm, erhielt er auch die Anwartschaft auf das Reichskanzler-Amt, und in dem Augenblick, wo Graf Caprivi die preußische Politik abgab, bereitete er auch seinen Rücktrit als Reichskanzler vor. Denn auf die Dauer kann nur der Vertreter der preußischen Politik Reichskanzler sein, oder es entsteht eine Schwankung und Unsicherheit aller Verhältnisse, welche schließlich zu ernsten Schädigungen des Reiches und Preußens führen muß." Das „Berl. Tageblatt", welches das „Deutsche Wochenblatt" das „Baschibozouk-Organ" der Freikonservativen nennt, meint dazu: „Wir glauben, gerade durch solche Angriffe wird die Stellung des Reichskanzlers nur noch mehr befestigt. Will man denselben angreifen, so darf man das nicht auf Grund allgemeiner Redensarten, sondern bestimmter Thatsachen thun."

— Von einer Abberufung des Nuntius Galimberti in Wien haben „findige" liberale Blätter schon vor Monaten zu berichten gewußt, während die Nachricht von Rom aus ebenso entschieden bestritten wurde. Nun wird vom Telegraphenbureau Herold gemeldet, die für September erwartete Abberufung des Nuntius Galimberti sei verschoben, weil Graf Kalnocky die bisher vom Vatikan vorgeschlagenen Nachfolger ablehnte. Die letztere Mittheilung wäre freilich sehr beachtenswerth, wenn nicht die ganze neue Nachricht den Stempel sensationeller Mache an der Stirn trüge.

— Der diesjährige socialdemokratische Parteitag, welcher im Monat Oktober in Berlin abgehalten werden sollte, ist der „Voss. Ztg." zufolge in Folge eines Meinungsaustausches zwischen dem Parteivorstande und den socialdemokratischen Vertrauensmännern in Berlin bis zum April 1893 vertagt worden. Es ließ sich das erwarten, zumal schon neulich in socialdemokratischen Blättern verkündigt wurde, daß „dringende Berathungsgegenstände" für den diesjährigen Parteitag nicht vorliegen. Der socialdemokratischen Parteileitung wird die Vertagung gar nicht so unangenehm sein, denn von diesem Parteitage hatte sie sich nichts weniger als Erfolg zu versprechen.

— Die Verseuchung der Flüsse in Folge der starken Selbstvermehrung der Bacillen bereitet, wie bereits angedeutet, der medizinischen Sachverständigen Sorge, und zwar eine um so größere, je mehr der Glaube an die selbstreinigende Kraft der Flüsse in der wissenschaftlichen Welt schwindet. Freilich hat noch im vorigen Jahre der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege in Leipzig sich dahin ausgesprochen, daß „besondere Reinigungs-Anlagen nur dann zu fordern seien, wenn durch specielle örtliche Feststellungen ermittelt sei, daß die selbstreinigende Kraft des Flusses nicht ausreiche". Diese selbstreinigende Kraft soll nach Pettenkofer so stark sein, daß keine Gefahr für die Gesundheit vorhanden ist, wenn die Menge des abgeleiteten Sielwassers nicht mehr als den fünfzehnten Theil der Wassermenge des die Schmutzwässer aufnehmenden Flusses beträgt und seine Geschwindigkeit nicht geringer als die jener Abwässer ist. Durch die Hamburger Vorgänge ist diese Ueberzeugung mindestens bedeutend erschüttert worden, denn der Elbstrom bei Hamburg erfüllt die Bedingungen, welche Herr von Pettenkofer aufgestellt hat, gewiß. Der genannte Altmeister auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege wollte sich aber hat sich bereits nach Hamburg begeben, um die einschlägigen Fragen an Ort und Stelle zu studiren, und er wird voraussichtlich mit geänderten Anschauungen zurückkehren. Dieser Tage ist in Berlin wieder ein neuer Cholerafall festgestellt worden an dem dreijährigen Sohne eines mit seinem Kahn aus Stettin angekommenen Schiffers. Aus Stettin selbst werden zwei neue Cholerafälle gemeldet, und auch in Zerpenschleuse am Finowkanal, in der Mark Brandenburg, ist ein Schiffer an der asiatischen Cholera gestorben. In allen Fällen handelt es sich unzweifelhaft um Einschleppung aus Hamburg; aber die Frage ist, ob die Desinfektion der verdächtigen Schiffe Sicherheit dafür bietet, daß einer Verseuchung der Flüsse vorgebeugt ist. Diese Frage wird von sachverständiger Seite bestritten, wenn man auch über die Fortpflanzungsbedingungen des Cholera-Bacillus noch nicht hinreichende Erfahrungen gesammelt hat. Selbst wenn die Wohn- und Lade-Räume der Schiffe an Sauberkeit nichts zu wünschen übrig lassen, so bieten doch die im Wasser liegenden Außentheile die günstigsten Ansatzpunkte und Nährböden für allerhand Krankheits-Erreger, und es ist nicht einmal die Sicherheit gegeben, ob nicht ein Schiff, dessen Besatzung vollkommen gesund ist, am Kiele die gefährlichsten Krankheitsstoffe mit sich schleppt. Die Warnung, kein Flußwasser ungekocht zu benutzen, kann daher nicht dringend genug wiederholt werden.

Kempen, 17. Sept. In einer hier abgehaltenen Versammlung des Wahlkomitee's der Centrumspartei für den Landtagswahlkreis Kempen-Geldern wurde Graf von Hoensbroech auf Schloß Haag bei Geldern als Kandidat aufgestellt. Das Landtagsmandat dieses Wahlkreises ist bekanntlich durch den Rücktritt des Reichs- und Landtagsabgeordneten Domkapitular Dr. Berger erledigt.

München, 17. Sept. Die Ernennung des Abg. Dr. Orterer zum Gymnasialrektor steht unmittelbar bevor.

Wegen Einschleppung der Maul- und Klauenseuche bösartigen Charakters durch württembergisches und badisches Fleckvieh in die Gemeinden Tölz, Miesbach, Holzkirchen und Gemeinden des Bezirksamts München I, woselbst bereits ungefähr 20 Stück Vieh gefallen sind, wird die Beschickung der mit dem Oktoberfest verbundenen Viehausstellung durch die verseuchten Gemeinden verboten werden. Ob ein Verbot der Ausstellung selbst nöthig werden wird, soll sich erst aus den bei dem Ministerium des Innern in der nächsten Woche einlaufenden Berichten ergeben. Das Oktoberfest findet statt.

München, 17. Sept. Der Fall Lauppe in Pirmasens hat einen vorläufigen Abschluß gefunden, indem dem genannten katholischen Lehrer, welcher eine protestantische Ehe mit protestantischer Kindererziehung eingegangen ist, der Religionsunterricht in der katholischen Volksschule vorläufig entzogen wurde. Die endgültige Regelung dürfte wohl darin bestehen, daß Lauppe bei nächster Gelegenheit an eine Simultanschule versetzt wird. Die liberale Presse, welche verlangt hatte, daß der „katholische" Lehrer in der Ertheilung des Religionsunterrichts unbehindert bleibe, ist in ihren Erwartungen getäuscht worden.

Stuttgart, 16. Sept. In der „Neckarztg." war dieser Tage zu lesen: Die Anwesenheit des Staatssekretärs des Reichsschatzamts Geh. Rath Freiherr von Maltzahn in Stuttgart wird mit der Frage der Aenderung der Tabaksteuer, vielleicht auch der Malzsteuer in Verbindung gebracht. Uebrigens ist, wie bestimmt verlautet, die Absicht, den inländischen Tabakbau zu verbieten gegen Entschädigung der Pflanzer auf den entschiedenen Widerstand der süddeutschen Regierungen gestoßen und in Folge dessen fallen gelassen worden. Das Verbot des Tabakbaues in Deutschland und die Verzollung des Tabaks nach englischem Vorbild kommt also nicht mehr in Frage. Dagegen soll beabsichtigt sein, den Tabakzoll, der jetzt 85 M. per Doppelcentner beträgt, auf 115 M. zu erhöhen und auch die Inlandsteuer für Tabak mehr heranzuziehen.

Straßburg, 18. Sept. Ein Katholikentag in Straßburg i. E. wird im kommenden Monat, wahrscheinlich Ende Oktober, abgehalten werden. Wie der „Elsässer" mittheilt, haben Abg. Dr. Lieber und Rechtsanwalt Trimborn (Köln) bereits ihre Betheiligung an dem Straßburger Katholikentage zugesagt. Wir begrüßen diese Katholikenversammlung in den Reichslanden, an der auch so hervorragende Redner, wie die genannten, Theil nehmen, mit Freuden; wir hoffen, daß der Volksverein der deutschen Katholiken, dessen umfassendes und reich gesegnetes Wirken auf dem Mainzer Katholikentag so glänzend hervortrat, von Straßburg aus eine gründliche und weite Ausbreitung in den Reichslanden finde, wie das ja von der Metzer Katholikenversammlung aus schon begonnen hat.

Ausland.

Pest, 18. Sept. Meldungen aus Rom zufolge schweben gegenwärtig Verhandlungen zwischen dem Vatikan und Serbien, betreffend die Errichtung eines katholischen Bisthums in Serbien, für welches ein Mitglied der römischen Propaganda bestimmt sein soll. Bischof Stroßmayer von Diakovar, dessen Bisthum die serbischen Katholiken bisher untergeordnet waren, sei bereits dahin verständigt, seine Organe aus Serbien zurückzuziehen, weil der zu ernennende serbische Bischof andere Geistlichen mit Genehmigung der serbischen Regierung ernennen werde. Es heißt, die Forderungen Serbiens würden von Rußland und Frankreich unterstützt.

Poitiers, 18. Sept. Präsident Carnot hob in seiner Ansprache bei dem Banket hervor, das Land wolle mit Einmüthigkeit die Erhaltung des Friedens, dank welchem sich die Bestrebungen aller den von der Arbeiterschaft erwarteten Reformen zuwenden könnten, die nur in Friedenszeiten ausführbar seien. Dem gegenwärtigen Geschlechte falle die Aufgabe zu, das Werk der Väter zu krönen, indem es Frankreich eine neue Friedensära eröffne. Frankreich werde jedoch jederzeit die Bereitwilligkeit finden, seinem Willen zu gehorchen, wenn es neuerdings sein Banner schützen müßte.

London, 18. Sept. Kardinal Howard ist gestorben. [Eward Howard, Bischof von Frascati, war geboren zu Nottingham am 13. Februar 1829. Kardinal wurde er am 12. März 1877. In den heiligen Kongregationen hatte er das Amt des Präfekten der Verwaltung der Peterskirche.]

Petersburg, 18. Sept. Die Presse der Residenz begrüßt den neuen Finanzminister Witte sympathisch, ist aber vollkommen uneinig über die Wege, die er einschlagen wird. Die „Nowoje Wremja" glaubt kühn voraussagen zu können, daß das bisherige Schutzzollsystem an Witte einen energischen Vertheidiger finde. Auch unter ihm würden die amtlichen Finanzkreise gegen den jüdischen Einfluß — dem inländischen wie dem ausländischen — gesichert sein. „Nowosti" dagegen greifen bei dieser Gelegenheit das Schutzzollsystem an und betonen als unbestreitbare Thatsache, daß Rußland in der Finanzwelt vollständig vereinsamt dastehe, woran weder die angeblichen politischen Launen Deutschlands, noch einzelne große Bankiers Schuld seien. Witte müsse die begonnenen Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland als den Ausgangspunkt zu weiteren Verständigungen und Kompromissen dienen lassen. Der „Graschdanin" feiert Witte als thätigsten Mitarbeiter Wyschnegradsky's und als einen in Finanzfragen wohlerfahrenen Mann, der keineswegs ausschließlich Spezialist im Eisenbahnwesen sei. Am zurückhaltendsten, wohl aber am richtigsten sprechen sich die Petersburger „Wedomosti" aus; sie schreiben: „Witte tritt an die Spitze eines Ressorts, in dem alle Grundlagen erneuert werden müssen. Wyschnegradsky übernahm die Leitung der Finanzen mit der allgemeinen Hoffnung, daß der Rubelkurs gehoben, die Staatsausgaben verringert, das Steuersystem reformirt werden würde. Mit genau denselben Hoffnungen begrüßt die Gesellschaft jetzt Witte."

Der Choralkurs in Beuron 1892.

Unter dieser Ueberschrift widmet die liberale „Bad. Schulztg." der Einführung des neuen Gesangbuchs und dem Beuroner Kirchengesangskurs folgenden Artikel:

Die Einführung des neuen katholischen Gesangbuches „Magnifikat" in der Erzdiöcese Freiburg gab der Kirchenbehörde Anlaß, im Laufe des Sommers eine Konferenz von Sachverständigen nach Freiburg einzuberufen, auf der Mittel und Wege, die bei Einführung des Magnifikat eingehalten werden sollen, allseitig besprochen und berathen wurden. Ein Ergebniß dieser Konferenz war auch die Anregung zur Abhaltung eines Choralkurses in Beuron in den Tagen vom 22. bis 27. August, zu dem verschiedene Herren freundliche Einladung erhielten, andere dagegen auf Zurathen oder aus eigenem Antrieb theilgenommen haben; im ganzen sind etwa 120 Theilnehmer erschienen, die sich auf Bayern, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen, Hohenzollern und die Schweiz vertheilten; dem Berufe nach waren es Geistliche und Lehrer, deren Reise- und Aufenthaltskosten aus Fondsmittel vergütet wurden; doch waren auch mehrere Herren anwesend, welche die Kosten aus eigener Tasche bestritten.

Aehnliche Kurse, jedoch mit dieser großen Theilnehmerzahl, sind in Baden mit Zustimmung des Großherzoglichen Oberschulraths im Interesse einer guten Pflege des Kirchengesanges da und dort abgehalten worden, so auch im Monat August ein solcher in Bühl.

Warum man für einen Choralkurs das für die meisten Theilnehmer etwas abgelegene Kloster Beuron wählte und warum sich an diesem Kurs Leute betheiligten, die amtlich mit dem Magnifikat nichts zu thun haben, das hat seinen guten Grund in dem Umstand, weil die Ordensgeistlichen in Beuron der Ausführung der liturgischen Gesänge ein System zu Grunde gelegt haben, welches zunächst eine sehr sinnreiche motivische Gliederung der Choralmelodien erkennen läßt, ferner weil durch täglich zu machende technische Uebungen und durch fortgesetzte theoretische Studien auf dem Gebiete des liturgischen Kirchengesanges das Choralsingen in Beuron eine Stufe der Vollkommenheit erreicht hat, die nach dem einstimmigen Urtheil von Fachmusikern nirgends übertroffen wird. — Der oberste Leiter dieses Choralkurses war der talentvolle Benediktiner P. Ambrosius; ihm zur Seite standen die P. Alban und Gregor, zwei theoretisch und praktisch ausgebildete Musiker.

Um nun zur Sache selbst zu kommen, so sei die Einübung und der Vortrag des deutschen Kirchenliedes hier in den Vordergrund gestellt; sowohl hier als auch beim liturgischen Choral gingen entsprechende allgemeine gesangstechnische Erklärungen voraus, die sich auf Haltung des Körpers, Mundstellung, Athem, Betonung, Aussprache der Vokale, Schonung der Stimmen und der Gesundheit bezogen; man hat so recht deutlich gesehen, daß alle diese Regeln aus des Lehrers langjähriger Erfahrung hervorgegangen sind, wie auch die Korrekturen zeigten, daß man es mit keinem Neuling zu thun hatte; man ist in Beuron kein Freund des schreienden Gesanges und betont deßhalb bei Einübung und Vortrag der Lieder mehr das — piano — oder wenn man will, ein vernehmbares Singen ohne zu große Anstrengung; denjenigen Stellen jedoch, die vermöge des Textinhaltes und der ausdrucksfähigeren Melodie halber den stärkeren Ton erfordern und ertragen können, wird auch die kräftigere Singweise zugestanden; im Allgemeinen ist die Beuroner Gesangsmethode sehr auf Schonung der Stimme bedacht.

Da die zahlreichen deutschen Kirchenlieder des Magnifikat in halben und ganzen Noten geschrieben sind, so hat es wenigstens den Anschein, als würden diese Melodien recht lahm und langweilig einherschreiten; nach der Beuroner Methode ist gerade das Gegentheil das Richtige; die Lieder sollen so vorgetragen werden, daß der gesungene Ton in Beziehung zum geistigen Inhalte der unterlegten Textworte tritt; dadurch entsteht für die meisten Lieder eine lebendige und fließende Vortragsweise; zweistimmig gesungen, durch Anfügung von Unterterzen, tragen diese Lieder den Todeskeim in sich. Interessant waren auch die eingestreuten geschichtlichen und allgemeinen musikalischen Erklärungen zu manchen deutschen Liedern; hier angekommen, möchten wir die Pflege deutscher Kirchenlieder aus dem Magnifikat recht dringend empfehlen; diese Lieder sind ein Theil der deutschen Kunst, die uns ehrwürdig sein und bleiben soll; ja ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß die Pflege dieser unserer Berufspflichten ein Akt edelster und schönster Vaterlandsliebe ist.

Ebenso gründlich und klar wie das deutsche Kirchenlied wurde der liturgische Choral behandelt; hier liegen nun die Sachen nicht so leicht wie beim einfachen Lied; schon die lateinische Sprache gibt der Angelegenheit ein anderes Aussehen; da aber die Kirchenbehörden das Recht haben, zu sagen, wie und wie viel in den Kirchen gesungen werden soll, so sei auch dieser Theil mit dem gleichen Interesse besprochen.

Vorausgeschickt sei, daß die Singweise der Beuroner ganz verschieden ist mit der seither bei uns geübten und daß in den officiellen Choralbüchern dort ein anderer, viel schönerer Choral steht als im Magnifikat.

Folgende Hauptregeln werden das Richtige treffen:

1. Um die Choralmelodie richtig singen zu können, ist die Kenntniß der motivischen Gliederung derselben Grundbedingung; die einzelnen melodischen Motive lassen sich dann rhythmisch in den Zwei- oder Dreitakt bringen.

2. Betonung einer Note ist nicht gleichbedeutend mit Dehnung derselben.

3. Die Noten sind alle gleichlang zu singen, aber in accentuirte und nichtaccentuirte zu unterscheiden.

4. Die Anfangsnote wird hervorgehoben, — die Noten vor einem Theilstrich — etwa die zwei oder 3 letzten — allmälig etwas langsamer und schwächer gesungen. Alle andern Regeln sollen hier wegbleiben, weil sich eine so ausgebildete Singmethode nicht beschreiben läßt; hören und sehen ist besser. Die praktischen Uebungen wurden vorgenommen am Magnifikat und an zwei liturgischen Büchern; während eines Gottesdienstes in einer Kapelle sangen etwa 40 Lehrer 5 deutsche Lieder aus dem neuen Gesangbuch.

Die Erklärungen des Herrn P. Alban bezogen sich auf die Darstellung der 8 Oktavengattungen, ihre Namen und Unterschiede, die Haupteigenschaften der Kirchentonarten, die Bedeutung der Finale und der Dominante, das Feststellen der Kirchentonart aus einer vorhandenen Choralmelodie, die Transposition, die Harmonisirung der Choralmelodien und die Diesis im liturgischen Choral; der geehrte Herr hat bei den Theilnehmern ein Wissen vorausgesetzt, das sich wohl die meisten erst erwerben müssen; bei ähnlichen Kursen rathen wir sehr zu einem ganz elementaren Lehrverfahren; es wird mehr erreicht werden. Herr P. Gregor behandelte das kirchliche Orgelspiel; es ist ihm leicht gefallen; denn, wer schon Orgel spielen kann wie er, der hat leicht zu zeigen, wie das gemacht werden soll. Im Allgemeinen nahmen seine Erklärungen Bezug auf das lesenswerthe Vorwort zum Orgelbuch des Magnifikat; hervorheben wollen wir noch das durchweg sanfte Registriren bei den Vorspielen, Zwischen- und Nachspielen; manche landläufigen Orgelstücke hätten doch besser ihre Ueberschriften z. B. „Volles Werk" nicht bekommen; für viele hätte die Bezeichnung: „Viel Lärm um Nichts" eher gepaßt."

Daß das sogenannte freie Phantasiren und die halsbrecherischen Versuche, von einer Tonart in eine andere zu kommen, an den Pranger gestellt wurden, soll zum Schluß mit Dank erwähnt werden.

Die Tage von Beuron waren Tage geistiger Anregung und Anstrengung; manchem Lehrer werden durch Einführung des Magnifikat viele arbeitsvolle Stunden erwachsen; möge die Geistlichkeit das nicht vergessen und bedenken, daß jeder Arbeiter auch seines Lohnes werth ist.

Die Arbeit selbst aber möge dem Volke und den Lehrern zum Segen gereichen.

Baden.

Karlsruhe, 17. Sept. Heute Vormittag empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog verschiedene Personen in Audienz. Mittags sind nach längerem Aufenthalt von Schloß Mainau abgereist: der Oberststallmeister v. Holzing und dessen Gemahlin, die Oberthofmeisterin Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin, sowie der Großherzogliche Gesandte Geheimerath von Brauer mit Gemahlin. Zur heutigen Mittagstafel sind Ihre Durchlauchten der Fürst und die Fürstin zu Salm-Reifferscheidt-Krautheim-Dyck und der Fürst von der Leyen mit Gemahlin, Tochter Seiner Durchlaucht des Fürsten Salm-Reifferscheidt-Krautheim-Dyck, welche zur Zeit auf Schloß Herrschberg verweilen, auf Schloß Mainau eingetroffen.

Karlsruhe, 17. Sept. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt" für das Großherzogthum Baden Nr. 27 enthält eine Verordnung des Ministeriums des Innern, den Vollzug der Krankenversicherung betreffend.

Dasselbe amtliche Blatt veröffentlicht in einer heute ausgegebenen Nummer folgende Verordnung des Ministeriums des Innern, die Maßregeln gegen die Cholera betreffend:

Auf Grund des § 85 des Polizeistrafgesetzbuches wird mit sofortiger Wirksamkeit verordnet, was folgt:

§ 1. Die Ein- und Durchfuhr von gebrauchter Leib- und Bettwäsche, gebrauchten Kleidern, Hadern und Lumpen aller Art, Obst, frischem Gemüse, Butter und Weichkäse aus dem Hamburger Staatsgebiet ist verboten. Ausgenommen von dem Verbot bleiben Wäsche und Kleidungsstücke von Reisenden.

§ 2. Wäsche und Kleider von unmittelbar aus dem Hamburger Staatsgebiet kommenden Reisenden (§ 1 Abs. 2) sind nach Anordnung des polizeilich mit der Besichtigung der Reisenden Beauftragten zu desinficiren. Die Personen, welche die noch nicht desinficirten Gegenstände auspacken oder mit denselben sonstwie in Berührung kommen, sollen sich unverzüglich die Hände desinficiren. Zum Waschen dürfen derartige Gegenstände erst gegeben werden, nachdem sie desinficirt worden sind.

§ 3. Jede aus dem Hamburgischen Staatsgebiete eintreffende Post- oder andere Packetsendung muß von dem Empfänger vor der Oeffnung der Ortspolizeibehörde gemeldet werden. Die Oeffnung darf nur in Gegenwart eines Beauftragten der Ortspolizeibehörde erfolgen, welcher festzustellen hat, ob die Sendung Gegenstände enthält, deren Einfuhr verboten ist. Alle dem Verbote zuwider eingeführten Gegenstände sind zu desinficiren oder, sofern sie werthlos sind, zu vernichten.

§ 4. Auf Packetsendungen, welche von der Post oder Eisenbahn durch das Hamburgische Gebiet hindurch, nicht aber von daher ausgeführt werden, hat sich das Ein- und Durchfuhrverbot nicht zu erstrecken.

§ 5. Eine Quarantäne für den Land- oder Wasserverkehr oder die gänzliche Absperrung eines Ortes gegen Personen aus einer von der Cholera verseuchten Gegend kann nur mit besonderer Genehmigung des Ministeriums des Innern verfügt werden.

Karlsruhe, 18. Sept. Aus Eisenbahnbeamtenkreisen erhalten wir folgende Zuschrift: „Durch die letzten Landtagsverhandlungen wurde zur Genüge die in vielen Fällen über das Maß gehende Dienstzeit des Eisenbahnpersonals, insbesondere der Expeditionsbeamten, einer scharfen, berechtigten Kritik unterzogen. In den Herzen der Eisenbahnbeamten hallte es freudig wieder, als von den Volksvertretern für die Regierung nicht willkommene Bilder entrollt und durchgreifende Abhilfe der gerügten Mißstände verlangt wurde. Die Regierung setzte Alles daran, sich in ein möglichst günstiges Licht zu stellen, behauptend, man habe zu jeder Zeit ein „warmes Herz" für die Eisenbahnbeamten. Die pathetisch ausgesprochenen Worte fanden jedoch wenig Anklang; denn die Abgeordneten waren über die Lage der Verhältnisse gut unterrichtet. Ein Umschwung in dem Althergebrachten ist bis heute trotz alledem wenig bemerkbar. Nehmen wir die von der Regierung gemachten Angaben etwas näher unter die Lupe, so finden wir, daß nicht höchstens eine 16stündige Dienstzeit innerhalb 24 Stunden gethan werden muß, sondern auf manchen Stationen mit Nachtdienst eine 19- bis 20stündige. Vom Regierungstische wies man ferner darauf hin, jeder Beamte habe vor dem Nachtdienst eine mindestens 2stündige Erholungszeit. Diese Angaben sind ebenfalls unzutreffend, da hier und dort kaum eine 2stündige Pause gewährt wird, die aber kaum zur Vorbereitung auf den Nachtdienst ausreicht. Diese zu weit gehende dienstliche Präsenzzeit übersteigt die Leistungsfähigkeit eines Mannes und thut der so nothwendigen Freudigkeit zum Beruf erheblichen Abtrag. Zur Erhaltung eines gesunden und kräftigen Eisenbahnpersonals gehört nach gethaner Arbeit vor Allem körperliche und geistige Ruhe. Dafür scheint man aber kein Verständniß zu haben, in diesem Punkt hat das „warme Herz" niedere Temperatur. Die betreffenden Stationen wollen wir nicht bekannt geben, erfolgt aber keine Abhilfe, so nehmen wir keinen Anstand, dieselben zu publiziren. Hier könnte mit geringen Verwaltungskosten Erleichterung geschaffen werden. Hätte der Beamte eine fünfstündige Ruhe vor dem Nachtdienste, so würde er körperlich erholt und nicht erholungsbedürftig denselben antreten. Ein zweites, ebenso mißliches Gebiet treffen wir an, wenn wir uns die Beurlaubungen des Personals betrachten. Die Eisenbahnsubalternbeamten haben bekanntlich keinen gesetzlichen Anspruch auf einen bestimmten Urlaub. Ein solcher wird nur dann gewährt, wenn ein ärztliches Attest vorliegt, und es steht dann noch in Frage, ob er denselben zur verlangten Zeit antreten kann. Kürzere Zeit zur Erholung, wie dies jedes Geschäftshaus seinen Beamten gibt, wird dann und wann genehmigt, immer ist dieselbe aber von der Laune des Stations- oder Bezirksvorstandes abhängig; es müßten nur gerade die dringendsten Gründe vorliegen. Der Dienst des Expeditionspersonals wird immer komplizirter, die Anforderungen des Publikums steigern sich. Der Verkehr ist ständig im Wachsen. Eine große Anspannung an geistiger wie körperlicher Kraft ist Erforderniß. Wir glauben nun, wenn ein Mann, eine allen Widerwärtigkeiten unterliegende verantwortungsvolle Arbeit, die jährlich in maximo an 110 Nachtdiensten zählt, verrichtet, so sollte er ohne Weiteres einmal im Jahr eines kürzeren, wenn auch nur fünftägigen Urlaubs theilhaftig werden. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß auf manchen Stationen, die mit Nachtdienst bedacht sind, die Beamten während des ganzen Jahres keinen einzigen freien Tag ohne Nachtdienst haben. Durch unausgesetzte Arbeit versagt eine Maschine, ein Mensch nicht weniger. Hier thut Abhilfe dringend noth. Guter Wille könnte die angeführten Uebel verschwinden lassen und dem Staate einen zufriedenen und dienstfreudigen Beamtenstand zurückgeben.

▲ **Heidelberg,** 18. Sept. Die greuliche Skandalgeschichte (!) von Mainz, wo auf einem gemüthlichen Ausfluge Theilnehmer an der Katholikenversammlung französische Nationallieder (!) zu singen sich nicht entblödeten, wirbelt noch immer viel Staub auf, der sich besonders bei der „Bad. Landeszeitung" noch immer nicht legen will. Deßhalb auch hier noch ein Wort darüber. Unter den französischen Nationalliedern (z. B. das bekannte Neapolitaner Schifferlied Sul mare lucica mit dem Refrain Santa Lucia! Wie staatsgefährlich! Noch dazu aus einem Staate des Dreibunds!) war wohl besonders das Freiburger Nationallied gemeint, und die es sangen, waren lauter frühere oder jetzige Angehörige der dortigen Universität und zwar nur Mitglieder der dortigen katholischen deutschen Studentenverbindung „Teutonia"! Natürlich, sonst kennt ja das Lied gar Niemand in Deutschland. Es sind dies dieselben Studenten, die in der freien Schweiz sich nicht entblöden, deutsche Farben zu tragen und damit Jedermann zu sagen: Wir sind Deutsche! Es sind ebendieselben, die in der freien Schweiz am verflossenen Kaisertage im Verein mit den dortigen deutschen Professoren einen Kommers zu Ehren des deutschen Kaisers veranstaltet haben, der schöner nicht gedacht werden kann; einen Kommers, den zu Ehren ebendesselben deutschen Kaisers die Vertreter der dortigen Regierung und aller städtischen und kantonalen Behörden mitfeiern halfen. Es sind dieselben, die durch ihr Auftreten alle dortigen Angehörigen fremder Länder, als da sind: Italien, Oesterreich, deutsch und österreichisch Polen, Luxemburg, England, Amerika und selbst Bulgarien zur Theilnahme bewogen haben. Es sind ferner dieselben, deren ganze Haltung die Freiburger Bevölke-

rung zur größten Hochachtung vor den Deutschen gezwungen hat. Wer das als Uebertreibung ansieht, der lese darüber die Berichte der konservativen Liberté, des radikalen Confident und selbst der dortigen liberalen Zeitungen über das Fahnenweihfest der „Teutonia" vom 12. bis 13. Januar d. J. Einsender dieses war selbst dort und hat oft selbst das furchtbare Lied mitgesungen und singt es heute noch oft, weil es ein schönes Lied ist. Aber noch öfter hat er mit seinen Bundesbrüdern, allein und vor den Schweizern, ja sogar mit ihnen, die „Wacht am Rhein" und „Deutschland Deutschland über Alles" gesungen. Und mehr als einmal hat ein pfiffiger Schweizer Wirth, um die feuchtfröhlichen „studiants allemands" länger aufzuhalten, die „Wacht am Rhein" selbst angestimmt, wobei dann trotz Schweiz der ganze Chor begeistert einfiel. Die Wirthe kannten eben die vaterlandsverrätherische Gesinnung der Teutonen. Das sind die vaterlandsverrätherischen Teutonen in der Fremde. Und wenn sie dann zu Hause nach langer Trennung sich wieder in größerer Zahl treffen und in fröhlicher Erinnerung alter Zeiten alte Lieder, und auch fremde Lieder wieder singen, haben sie die — Marseillaise gesungen und sind „Vaterlandsverräther"! Ist diese übrigens in Deutschland verboten? Und wer singt nicht oft in fröhlicher Stimmung unter Brüdern ein Lied, mit dessen Inhalt er im Uebrigen ganz und gar nicht einverstanden ist? Honni soit, qui mal y pense! Die betreffenden Berichterstatter von Mainz haben übrigens nicht sonderlich viel französisch verstanden. (Santa Lucia!) Eigentlich hätten wir ihnen mehr Kenntnisse darin gewünscht, damit sie Alles verstanden hätten. So wollen wir ihnen ganz offen nochmals eine Strophe des schrecklichen Liedes — nicht vorsingen, denn das ist ja „Vaterlandsverrath" — sondern nur abschreiben. Sie lautet:

Aux lâches appartient l'esclavage,
La liberté aux gens de cœur;
Nul ne fut libre sans courage,
Sans la liberté point d'honneur!

Diese Strophe war in Mainz jedenfalls ganz besonders am Platze! Und wenn die Katholiken Badens einmal dieses Lied mit Bewußtsein singen, so wird es vielleicht der „Bad. Landesztg." noch viel schwerer um's Herz werden, als jetzt, da es nur aus der Ferne von Mainz ganz sachte herübertönt. Und die badischen Katholiken fassen diese Liberté noch viel bescheidener auf, als die „Bad. Landesztg." sie für sich beansprucht.

-ɵ **Bruchsal**, 18. Sept. Am letzten Sonntag machte der Karlsruher socialdemokratische Wahlverein mit dem socialistischen Gesangverein „Vorwärts" eine Agitationstour hierher, vertheilte in den Gasthäusern und bei einem Rundgang um die Stadt Broschüren und gelesene Zeitungen und suchte auch durch Vortrag entsprechender Freiheits- und Volkslieder für ihre Sache „Stimmung" zu machen. Der „Volksfreund" bemerkt dazu, es habe sich nur zu deutlich gezeigt, von welch' großem Werthe es sei, wenn bei solch' ernster Agitationsarbeit durch ein schönes passendes Lied die Gemüther erfreut und begeistert werden. Also sogar durch das Lied sucht man die Leute für die Socialdemokratie zu kapern. Das Blatt gibt in seiner Besprechung über diesen Ausflug bezüglich der Agitation für die Genossen sehr „beherzigenswerthe Winke", die aber auch für uns ein nicht minder großes Interesse haben, weßhalb sie hier mitgetheilt werden sollen. Es schreibt:

„Mögen es sich aber auch die Genossen zur heiligsten Pflicht machen, unsere Presse und hauptsächlich unsere so reiche Literatur zu studiren; denn es ist sehr nothwendig, daß wir alle Hebel in Bewegung setzen, um das **Landvolk** recht bald für unsere Sache zu gewinnen. Um dieses thun zu können, muß ein Jeder, der sich der Landagitation zur Verfügung stellt, genau mit unseren Grundsätzen vertraut sein, und, was ein Hauptpunkt ist, wissen, „**wie**" zu agitiren ist. Abgesehen von einigen Ungeschicklichkeiten, haben wir nirgends Anstoß gegeben; aber auch diese Ungeschicklichkeiten müssen verschwinden. Die praktische Propaganda muß eine, hauptsächlich bei der **religiösen Landbevölkerung, besonnene** sein. Der Bauer ist anders zu behandeln, als wie der Fabrikarbeiter, der Kleinmeister anders, als wie der Handarbeiter. Auf die Art, wie agitirt wird, und die Art der Behandlung kommt es sehr viel an. Nur nicht über Religion oder Heiligenbilder spotten. Solche Vorurtheile verletzen, heißt: „Mit der Thür in's Haus fallen!" Die ungeschickte täppische Berührung eines solch' empfindlichen Punktes kann im Nu das ganze Propagandawerk **zerstören**. Mögen die Genossen dies für immer beherzigen. Den verhältnißmäßig noch wenigen aber tüchtigen Bruchsaler Genossen rufen wir zu, unermüdlich, tapfer und ausdauernd zu arbeiten, damit es doch endlich einmal gelingt, jenen großen, noch geistig von der schwarzen Kuttenherrschaft beeinflußten Massen die so edlen, hohen und schönen Ziele der Socialdemokratie begreiflich zu machen."

Offener können die Herren wirklich nicht eingestehen, daß sie das gläubige Landvolk am Narrenseil herumführen wollen und daß ihre, dem Landvolk gegenüber zur Schau getragene Religionsfreundlichkeit die reinste Heuchelei ist, darauf berechnet, dasselbe in ihre Netze zu locken. Unsere heiligste Aufgabe ist es darum, das gläubige Volk über das „wie" der socialistischen Agitation ebenfalls gründlich aufzuklären, demselben zu sagen, was von dem stillschweigenden Uebergehen der socialistischen Agitatoren in religiösen Dingen zu halten ist. Sie wollen das Landvolk für ihre Zwecke nur erst einmal gewonnen haben, mit seiner Religion, denken sie, würden sie dann schon fertig werden. Allerdings ist diese Spekulation, wie die Erfahrung lehrt, nicht falsch; Leute, die sich blos aus wirthschaftlichen Gründen, in der Absicht ihre Lage zu verbessern, der Socialdemokratie anschließen, sonst aber religiös waren, haben in der Regel recht bald auch ihre Religion verloren. Anders ist das ja auch gar nicht möglich, denn ein gläubiger Socialdemokrat ist gar nicht denkbar. Darum muß namentlich das Landvolk, das nun von den Socialdemokraten besonders in „Behandlung" genommen werden soll, rechtzeitig über deren „wahre Ziele" aufgeklärt werden. Obige Auslassung des „Offenburger Volksfreund" trägt dazu nicht wenig bei. Wer sie liest, kann über den socialistischen Schwindel und insbesondere über die socialdemokratische Heuchelei bezüglich der Religion nicht mehr im Zweifel sein.

Personalnachrichten.

Großh. Gensdarmerie-Korps.

Entlassen wurde: Franz Markus Klaus, Gensdarm, auf sein Ansuchen wieder in seinen Truppentheil zurückversetzt.

Versetzt wurden: Bernhard Hofheinz, Wachtmeister, von Mannheim nach Boxberg, Johann Jakob Vogel, Wachtmeister, von Hilsbach nach Mannheim, Anton Bachmann, Gensdarm, von Sulzfeld nach Hilsbach und Julius Bogdahn, Gensdarm, von Mannheim nach Heidelberg.

Schulwesen.

1. Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen 2c.

Nachbenannte Volksschulkandidaten haben am Lehrerseminar Ettlingen die Dienstprüfung bestanden:

a. für erweiterte Volksschulen:

Philipp Fluhrer von Assamstadt, Ildefons Künkel von Göbingen, Thomas Ros von Reichenbach, Remigius Ochs von Tiefenbach, Heinrich Röderer von Oberschopfheim.

b. für einfache Volksschulen:

Emil Brehm von Mühlhausen, Joseph Dietrich von Boxberg, Emil Feigenbutz von Landenberg, Joseph Göckel von Gommertingen, Johann Häußler von Oberwittighausen, Otto Hefner von Walldürn, Wilhelm Herrmann von Unterharmersbach, Alois Horn von Erfeld, Karl Merkert-Ohlheiser von Guttenbach, Joseph Anton Meyer von Oberwinden, Ludwig Nagel von Mannheim, Severin Rann von Achdorf, Karl Alois Pahl von Külsheim, Karl Stemmer von Gottmadingen, Joseph Ulsamer von Oberbalbach.

2. Dienstnachrichten.

A. Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten.

1. Versetzungen.

Die Lehramtspraktikanten: Dr. Hermann Buchegger von der erweiterten Volksschule in Staufen an die Realschule in Freiburg. Julius Busch von der Höheren Bürgerschule in Schwetzingen an das Realgymnasium in Mannheim. Konrad Geißinger zur Stellvertretung an die Realschule in Konstanz. August Haaf vom Realgymnasium in Karlsruhe an das Gymnasium in Mannheim. Dr. Georg Häuser, Volontär am Gymnasium in Karlsruhe, als etatsmäßiger Praktikant an das Progymnasium in Durlach. Otto Eduard Heilig vom Gymnasium in Bruchsal an die Realschule in Pforzheim. Ludwig Henrich zur Stellvertretung an das Progymnasium in Durlach. Dr. Karl Wilhelm Hug zur Stellvertretung an die Höhere Bürgerschule in Säckingen. Philipp Heinrich Kircher von der Realschule in Konstanz an die Höhere Bürgerschule in Sinsheim. Karl Kreh vom Gymnasium in Offenburg an jenes in Rastatt. Adam Linden, Volontär an der Realschule in Karlsruhe, als etatsmäßiger Praktikant an die Höhere Bürgerschule in Baden. August Hermann Menton von der Höheren Bürgerschule in Sinsheim an jene in Schwetzingen. Wilhelm Mußler, Volontär an der Realschule in Karlsruhe, wird etatsmäßiger Praktikant an dieser Anstalt. Ferdinand Rech, Volontär am Progymnasium in Donaueschingen, als etatsmäßiger Praktikant an das Gymnasium in Wertheim. Ernst Werner, Volontär am Gymnasium in Baden-Baden, als etatsmäßiger Praktikant an das Gymnasium in Pforzheim. Karl Widmer, Volontär an der Realschule in Karlsruhe, wird etatsmäßiger Praktikant an dieser Anstalt.

Die Realschulkandidaten: Emil Hoch, Unterlehrer in Mannheim, als provisorischer Lehrer an die Realschule in Karlsruhe. Jakob Friedrich Kemm vom Gymnasium in Bruchsal an die Höhere Bürgerschule daselbst. Josef Reiser, Schulverwalter in Radolfzell, als provisorischer Lehrer an die Realschule in Pforzheim.

2. Verfügbar geworden:

Roderich Felder, Lehramtspraktikant an der Höheren Bürgerschule in Villingen.

B. Volksschulen.

1. Versetzungen und Ernennungen.

Ludwig Baumann, Musiklehramtskandidat, als Unterlehrer nach Mannheim, Ludwig Gscheidlen, Schulverwalter in Grenzhof, wird Hauptlehrer in Jöhlingen.

2. Auf Ansuchen der Stelle enthoben:

Julius Brunn, Schulverwalter in Adelsheim.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 19. Sept. Wie der „Karlsr. Ztg." mitgetheilt wird, ist der Verkehr des Orientexpreßzuges nach Konstantinopel aus sanitären Rücksichten von Belgrad ab bis auf weiteres eingestellt worden.

Karlsruhe, 19. Sept. Für die am 24. ds. Mts. im Karlsruher Rathhaussaale stattfindende Jahressitzung der Versicherungsanstalt Baden ist der „Bad. Korr." zufolge folgende Tagesordnung aufgestellt: 1. Wahl des Vorsitzenden und des Stellvertreters; 2. Prüfung der Anstaltsrechnung für das Jahr 1891 und Aufstellung von Erinnerungen gegen dieselbe, sowie die Abnahme dieser Jahresrechnung; 3. Feststellung des Voranschlags für 1893 bezüglich der Verwaltungsausgaben; 4. Entgegennahme des Vertrages des Vorstandes über die mit Großh. Regierung abgeschlossene Vereinbarung wegen Anstellung von Anstaltsbeamten; 5. Feststellung der Bedingungen, unter welchen Hilfspersonen (Schreibgehilfen, Kartenregistraturgehilfinnen u. dergl.) anzustellen sind; 6. Anlegung eines Theiles des Anstaltsvermögens bei Baugenossenschaften oder Baugesellschaften u. dergl. behufs Baues von Arbeiterwohnungen zu ermäßigtem Zinsfuß und über die Grenze der Sicherheit von Mündelgeldern hinaus; 7. Aenderung der §§ 11, 13, 20 und 23 der Statuten; 8. Wahl der Beisitzer für etwaige neue Schiedsgerichte; 9. Wahl der Anstaltskommission nach § 11 des Statuts.

Karlsruhe, 19. Sept. Vom 1. bis 3. Oktober findet in Villingen ein Gaufest statt, welches von den vier landwirthschaftlichen Bezirksvereinen im Baar- und Schwarzwaldgau Bonndorf, Donaueschingen, Neustadt und Villingen veranstaltet wird. Die Ausstellung umfaßt Pferde, Rindvieh, Schweine, Geflügel, Bienen, Feld- und Gartenerzeugnisse, Obst, bienenwirthschaftliche und milchwirthschaftliche Erzeugnisse; Obst- und Beerweine u. a.; Maschinen und Geräthschaften. Im Ganzen gelangen 2700 Mk. an Preisen zur Vertheilung.

Ettlingen, 16. Sept. Das vor zwei Jahren während eines Unwetters durch einen entwurzelten Baum zertrümmerte Schützenkreuz wurde vor einiger Zeit durch ein sehr schönes neues ersetzt. Wie der „M. E." hört, soll dasselbe am Sonntag, den 25. September, nach Beendigung des Nachmittagsgottesdienstes feierlich eingeweiht werden. — Der Busenbacher Kirchenbau macht recht erfreuliche Fortschritte. Das Langhaus ist bereits unter Dach und mit dem Aufschlag des Thurmes ist bereits begonnen worden. Wenn es möglich ist, sollen in diesem Jahre noch die Gypserarbeiten vollendet werden. Die Malereien im Innern des Gotteshauses können jedoch erst im nächsten Frühjahr begonnen werden. — Gab es früher auch manchen Gegner der Alb- und Pfinzgauplateau-Wasserleitung, so sind dieselben jetzt wohl alle, nachdem sie die großen Vortheile dieser Einrichtung eingesehen haben, in Freunde umgewandelt worden. Wie viel Zeit hätten wir in diesem Jahre zur Herbeischaffung des Wassers verwenden müssen!

+ **Königshofen a. d. T.**, 18. Sept. In der sogenannten „Michelismesse" findet hier alljährlich der „große Markt" statt, wo sich die Bewohner des ganzen unteren Taubergrundes, von Mergentheim bis gegen Wertheim, des angrenzenden Gaues und Baulandes ein „Stelldichein" geben. Nun spricht man davon und auch in Zeitungen ist die Rede davon gewesen, die Messe solle der Cholera wegen dieses Jahr ausfallen. Hoffentlich bleibt dies Gerede ohne Folge. Wenn in München das Oktoberfest stattfinden kann, und auch andere Veranstaltungen, die viele Menschen zusammenführen, getroffen werden dürfen, braucht man auch den Königshofer Markt nicht zu verbieten, der ja immerhin noch ausschließlich einen lokalen Charakter hat und der Gesundheitsstand im ganzen badischen Hinterland und den angrenzenden bayerischen und württembergischen Gebietstheilen ein ganz normaler ist. Also, lasse man den Königshofer Markt nur abhalten; es wäre ja schade, wenn die vielen „Bestellungen", die auf denselben schon gemacht worden sind, nicht ausgeführt und die entlassenen Reservisten mit ihrer Militärmütze sich dort nicht zeigen könnten. Auch die Königshofer Wirthe wären zu bedauern, wenn sie das viele für den Markt in Vorrath eingemachte Sauerkraut selbst essen müßten.

Vom Bodensee, 18. Sept. Am Donnerstag fand in Radolfzell ein von den „Oberbadischen Zuchtgenossenschaften" veranstalteter Centralrindviehmarkt statt, der von den Zuchtgenossenschaften Meßkirch, Pfullendorf, Stockach, Engen, Ueberlingen, Donaueschingen, Villingen, Waldshut und Radolfzell beschickt war und gegen 900 Stück Zuchtthiere aufwies. Der mit prachtvollen Stücken befahrene Markt gab ein hocherfreuliches Bild von den glänzenden Fortschritten der Rindviehzucht in Oberbaden, die, wie man ohne Uebertreibung sagen kann, bereits einen Weltruf besitzt und es entwickelte sich ein lebhafter Handel bei anziehenden Preisen. Eine Kalbin erzielte den hohen Preis von 1015 Mk. Der Markt war stark besucht von auswärts und es herrschte ein lebhaftes Treiben, welches seinen Gipfelpunkt erreichte, als unerwartet der Großherzog von der Mainau zur Besichtigung des Marktes eintraf, in seinem Auftrage wurden 20 sehr schöne Kalbinnen angekauft.

Vermischte Nachrichten.

** Was auf dem Gebiete der Desinfektion geleistet wird, überschreitet manchmal alles Maß. Ein junger Hamburger Kaufmann, der es sich einfallen ließ, nach einem benachbarten Ort einen Ausflug in Damenbegleitung zu machen, wurde dort, wie das „Hamb. Tagebl." erzählt, auf dem Bahnhof nebst den Damen einfach in einen schuppenartigen Bau geführt, wo man sie rücksichtslos mit einer Gartenspritze, welche eine Chlorkalklösung enthielt, von oben bis unten derartig anfeuchtete, daß kein trockener Faden an ihnen blieb. Damit hatten sie indessen noch nicht das Recht, den Ort zu betreten, erworben, sondern sollten abseits warten, bis der nächste Zug nach Hamburg zurückging. Ein mitleidiger Restaurateur führte die Angefeuchteten sämmtlich nach seinem Hause, um sie zu trocknen. Noch war das Samariterwerk nicht ganz vollendet, als der Ortsvorsteher, der Wind bekommen hatte, die Unglücklichen vertrieb und dem Wirth eine Strafe von 60 Mk. ankündigte. Wie sahen aber die Vergnügungsreisenden aus: Die ätzende Flüssigkeit hatte die Farben der Kleider gänzlich zerstört und wie Vogelscheuchen zogen die Leutchen von dannen.

** Köln, 17. Sept. Das schon kurz gemeldete gräßliche Eisenbahnunglück trug sich vor dem Eifelthor, zwischen diesem und der Blockstation am Gottesweg, zu. Der fahrplanmäßig um Mitternacht vom Hauptbahnhof abfahrende Personenzug hatte soeben den Südbahnhof passirt, als in dem Zug die Nothleine gezogen wurde. Im Zuge befanden sich Reservisten der Marine und Kürassiere. Einer der Reservisten war, wie Reisende des Zuges mittheilten, aus einem Wagen herausgefallen. Dicht hinter dem Personenzug fuhr der Güterzug 700 vom Hauptbahnhof über Köln-West und Köln-Süd. Dem auf dem Südbahnhof diensthabenden Beamten war wenige Sekunden vor Eintreffen dieses Zuges Mittheilung gemacht worden, daß der Personenzug unweit der Blockstation gehalten hatte; er lief dem in den Südbahnhof einfahrenden Güterzuge mit einer Laterne entgegen, um das Haltesignal zu geben. Die Laterne erlöschte indeß; der Güterzug fuhr in Folge dessen durch den Südbahnhof hindurch und stieß auf den letzten mit Reservisten, namentlich Elsässern, besetzten Wagen des Personenzuges. Von den Insassen wurden zwei getödtet, zahlreiche andere mehr oder minder schwer verletzt. Vom Südbahnhof und der Nachtwache aus wurde sofort die Feuerwehr alarmirt, und mehrere Aerzte wurden schleunigst herbeigerufen. Vom Hülfskrankenhause wurden alle zur Verfügung stehenden Tragbahren nach der Unglücksstätte geschafft. Zwei Todte und elf zum Theil schwer Verwundete wurden nach dem Hülfskrankenhause geschafft. Andere weniger schwer Verletzte fuhren mit dem unbeschädigt gebliebenen Theile des Personenzuges nach Bonn weiter. Die Verunglückten sind, mit Ausnahme eines Marinesoldaten, Reservisten des Deutzer Kürassier-Regiments. Sofort wurde mit den Aufräumungsarbeiten begonnen; der Verkehr ist bereits wieder frei.

** Basel, 18. Sept. Das Civilgericht Basel hat bei der Beurtheilung der zwei Entschädigungsprozesse, betreffend die Münchensteiner Katastrophe, in 5 Punkten grobe Fahrlässigkeit der Eisenbahnverwaltung angenommen und die Jurabahn zur Bezahlung von Frs. 24,810 sammt Zinsen seit 14. Juni 1891 an die Familie Kung und Frs. 24,000 an Fräulein Julia Stähelin und sämmtlicher Kosten verurtheilt. Das Strafgericht hatte bekanntlich keinen Anlaß zum Einschreiten gefunden. Das nunmehr erfolgte Urtheil ist das erste civilgerichtliche in dieser Sache. Es schwebt noch eine Reihe von anderen Entschädigungsprozessen wegen der Münchensteiner Katastrophe gegen die Bahn.

** Budapest, 16. Sept. Von der Ausstellung in Philippopel wird über eine czechische Demonstration berichtet, welche im Kreise der österreichischen Aussteller große Entrüstung hervorrief. Man schreibt dem „Pesti Hirlap" hierüber: Die österreichische Abtheilung auf der Philippopeler Ausstellung, welche der Wiener Exportverein arrangirte, befindet sich in einem Pavillon, der die Aufschrift „Kaiserthum Oesterreich" trägt. Ein Seitenflügel wurde von den czechischen Ausstellern okkupirt. Bei Ankunft des bulgarischen Hofes ließen die Czechen große Tafeln mit der Aufschrift „Königreich Böhmen" anfertigen und an der Innenseite des Pavillons befestigen. Sie verständigten hiervon den österreichischen Konsul Pauli, welche die Entfernung dieser Tafeln peremptorisch verlangte. Dem Wunsche des Konsuls wurde nicht entsprochen und man sieht der weiteren Entwickelung dieser Angelegenheit mit Spannung entgegen.

** Aus Japan. Die japanesische Presse klagt über den Verfall der guten Sitten, welcher bei den jungen Mädchen eingetreten ist, die nach der westlichen Methode erzogen werden. Das moderne japanesische Mädchen benimmt sich fast wie ein Mann. Am schlimmsten ist es mit denjenigen Mädchen bestellt, welche die Töchterschulen Tokios besucht haben. In Japan bisher gänzlich unbekannte Sitten haben sich bei diesen jungen Fräulein eingeschlichen. Sie wohnen allein in einem Miethshause, gehen nach Eintritt der Dunkelheit allein spazieren, trinken Sake und spielen Karten zusammen in Theehäusern. „Was für eine Art Mütter sollen diese Mädchen geben, fragt ein japanesisches Blatt. Einige führen zwar zur Entschuldigung an, daß sich Japan in einem Uebergangsstadium befinde, und daß Alles in das richtige Geleise kommen wird, sobald die Sitten in allen Beziehungen westlich geworden sind. Wir können diese Ansicht nicht theilen. Es ist zu bedauern, daß die Schulen, welche nach europäischer Art eingerichtet sind, ihre Zöglinge einen neuen Sittenkodex lehren, indeß ihre Aufgabe doch so unendlich leichter gewesen wäre, wenn sie sich an die ausgezeichneten Vorschriften der weiblichen Etikette, welche in jedem japanesischen Hause gelten, gehalten hätten. Was das Benehmen der Frauen angeht, so kann uns der Westen nichts lehren, im Gegentheil können die Europäer viel von den japanesischen Damen lernen."

Cholera.

Berlin, 18. Sept. Amtlicher Cholerabericht vom 16. September: Hamburg 276 Erkrankungen und 136 Todesfälle, Altona 10 und 3, Wandsbeck 3 und 2, Wilhelmsburg 4 und 1, Stadt Weimar 1 Erkrankung, Mecklenburg-Schwerin: in Rehna 1 Todesfall.

Hamburg, 17. Sept. Auch der heutige Nachmittag verlief ruhiger. Die Krankenmeldungen waren geringer, auch fahren weniger Kranken- und Todtenwagen. Professor Koch besichtigte vor seiner Abreise die hiesigen Cholera-Einrichtungen sehr eingehend und äußerte seine höchste Anerkennung über die hiesigen Vorkehrungen betreffs Unterbringung, Transportirung, Pflege und Behandlung der Kranken. — Die polizeilichen Revisionen aller Wasserreservoirs sind bereits energisch begonnen; es liegt die Absicht vor, sobald genügender Ersatz geschaffen sei, die bisherigen Wasserleitungen drei Tage gänzlich abzusperren und die vorhandenen Leitungsröhren gründlich zu reinigen und zu desinficiren. — In der Vorstadt Sankt Georg richtet das Nothstands-Komitee drei großartige Feldküchen ein, um den Bedürftigen kräftige Suppen und gute Braten zu verabreichen. Diese Einrichtungen sollen im Winter gleichzeitig als Wärmehallen benutzt werden. — Circus Renz wurde verboten, vor dem 15. Oktober seine Vorstellungen zu beginnen.

Der „Börsenhalle" zufolge sprach sich Professor Dr. Koch, welcher gestern mit dem Direktor des Reichsgesundheitsamtes das hiesige Krankenhaus und alle Cholera-Veranstaltungen besichtigte, äußerst anerkennend über die Einrichtungen der Krankenhäuser, Baracken, des Transports, der Pflege und der Behandlung der Kranken aus. Alles sei von einer Vollkommenheit, die bisher unerreicht sei.

Wien, 17. Sept. Laut telegraphischer Meldung der galizischen Statthalterei sind in Podgorze bei Krakau vier Todesfälle vorgekommen, bezüglich deren der dringende Verdacht von Cholera asiatica vorliegt. Behufs endgiltiger Feststellung reiste heute Obersanitätsrath Professor Weichselbaum zum Zwecke einer bakteriologischen Untersuchung nach Podgorze ab. Die Behörden trafen die umfassendsten Vorkehrungen.

Lokales.

Karlsruhe, 19. September.

— **Im Stadtgarten-Theater** werden die im vergangenen Winter eingeführten Vorstellungen durch Mitglieder des Hoftheaters, nachdem sie im April in Folge der Gartenbauausstellung und sodann in Folge der Ferien der Hofbühne eingestellt werden mußten, anfangs des nächsten Monats wieder aufgenommen werden. Die mit diesen Vorstellungen verbundene Absicht besteht bekanntlich darin, auch demjenigen Theile des Publikums, der das Hoftheater wegen der dortigen höheren Eintrittspreise nicht oft besuchen kann, öfters den Genuß einer guten Theatervorstellung zu ermöglichen.

— **Ständchen.** Die Kapelle des Kolosseums brachte Samstag Abend ihrem in der Waldstraße wohnenden (Schrempp'sche Brauerei) Direktor eine Serenade, an welche sich eine Abendunterhaltung, an der die Hauptfreunde des Unternehmens Theil nahmen, anschloß.

— **Die beiden Denkmäler** beim Eisenbahnübergang an der Ettlingerstraße, das Winter-Denkmal und das Kriegerdenkmal, werden nächstens ein etwas verändertes Ansehen bekommen. Was das Winter-Denkmal betrifft, so ist es beabsichtigt, seinem Unterbau eine andere Gestalt zu geben. Der jetzige Unterbau ist allerdings nicht besonders schön. Für diese Veränderung hat der Stadtrath eine Summe von 3200 Mark bewilligt, die in den städtischen Voranschlag eingestellt werden soll. Das Kriegerdenkmal soll mit einer gärtnerischen Anlage und einer Einfriedigung versehen werden, eine Absicht, die nur mit Freuden zu begrüßen ist, da der Denkmalsplatz bisher sehr kahl und nüchtern aussah. Zunächst wird ein Kostenvoranschlag für diese Aenderung ausgearbeitet.

— **Eine Frau**, die mit ihrem Mann gestern spazieren ging, benahm sich auf der Straße so unanständig, daß ein Fremder ihr auszuweichen für nöthig fand. Hierüber erbost rief sie ihrem etwas entfernt von ihr gehenden Manne zu, der Fremde habe sie beleidigt, worauf Ersterer dem Letzteren mit einem Stock über den Kopf hieb; dafür zog der Fremde ein Messer, stach den Mann in den Arm und verschwand. Später gerieth das würdige Ehepaar abermals in Streit und schimpfte dabei weidlich über die Polizei, bis diese kam und der skandalösen Scene ein Ende machte; der Schlußakt dürfte bald nachfolgen.

— **Streit.** In der Wirthschaft zum „Paradies" stach ein Beiertheimer einem Schreiner E. W.... mit einem Messer in den Kopf. Der Thäter wurde zu den anderen Messerhelden internirt. — Ein Schriftsetzer H.... gerieth mit dem Agenten Sch.... in einer Wirthschaft in Streit, welcher auf der Straße sich fortpflanzend zu Thätlichkeiten überging und damit endigte, daß beide blutige Köpfe davon trugen; der Agent erhielt schwere Wunden am Kopfe; Thäter ist verhaftet.

— **Diebstähle.** Ein Dieb, den es nach Hasenbraten gelüstete, stahl Samstag Nacht einem in der verlängerten Karlstraße wohnenden Taglöhner D. drei Hasen aus dem Stalle; dem Thäter könnte unter Umständen der Braten etwas theuer kommen. — Aus einem Laden der Kaiserstraße 109 wurde ein Koffer, der Stahlkurzwaaren (Fingerhüte, Scheeren, Sicherheitsnadeln 2c.) enthielt und aus dem Hausgange des Hauses 74 eine Decke gestohlen.

— **Verhaftungen.** Ein Kutscher H.... wurde gestern wegen Trunkenheit und Widerstand, eine Dienstmagd E.... wegen Betrug und ein Hafner R.... wegen Thätlichkeiten verhaftet.

Konkurse. Josef Schätz, Schreiner in Obereschach, A. Villingen, Eröffnungstermin 13. Sept., Anmeldefristablauf 18. Okt., 1. Gläubigerversammlung 1. Okt., Prüfungstermin 24. Okt. — Adolf Better, Möbeltransporteur in Karlsruhe, 15. Sept., 18. Okt., 14. Okt., 28. Okt.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheschließung: 17. Sept. Philipp Ulmer von Durlach, Schlosser hier, mit Eugenie Koch von Neu-Ulm.

Geburten: 12. Sept. Elisabeth Sofie, Vater Friedr. Strauß, Fabrikarbeiter. — 13. Sept. Eugen Erwin, Vater Gordian Armbruster, Schmied. — 15. Sept. Maria Regina, Vater Friedr. Grey, Sergeant. — 16. Sept. Anna Karolina, Vater Joh. Friedr. Walther, Brenner. — 17. Sept. Lydia Anna Luise, Vater Albert Metzler, Hoftheaterkontroleur.

Todesfälle: 16. Sept. Wilhelmine Hardtmann, alt 60 Jahre, Ehefrau des Leichenprokurators Friedrich Hardtmann. — Auguste Funck, Privatiere, ledig, alt 56 Jahre. — Heinrich, alt 7 Monate 1 Tag, Vater Adolf Doldt, Bauführer. — Marie Klotz, alt 29 Jahre, Ehefrau des Schriftsetzers Friedrich Klotz. — 17. Sept. Sofie Fels, alt 25 Jahre, Ehefrau des Brauereibesitzers August Fels.

Auswärtige Todesfälle.

Ettenheim: Jos. Fahrländer, Maler.
Freiburg: Thomas Huber, Privat, 72 J.
Offenburg: Marie Volk, geb. Rundaischer, 53 J.
Konstanz: Karoline Engesser, 29 J. 10 M. — Franz Josef Mayer, Coiffeur. — Lina Müller, geb. Schultes.

Auf nach Einsiedeln!

Am 10. Oktober geht von Bruchsal aus der zweite Pilgerzug nach Maria-Einsiedeln, und laden wir zur Theilnahme hiermit freundlichst ein. In Einsiedeln findet speziell für die Theilnehmer an diesem Pilgerzug eine Mission statt und werden neben den verschiedenen Andachtsübungen von den hochw. Herren Patres fünf Predigten gehalten.

Die Heimreise erfolgt am Donnerstag, 13. Oktober. Alles Nähere besagt das mit dem Pilgerbuch zur Ausgabe kommende Programm. Der Zug hält von hier bis Offenburg an allen Stationen und kostet das Billet für Hin- und Rückfahrt von:

Bruchsal	M. 14.80	Oos	M. 12.90
Untergrombach	M. 14.60	Sinzheim	M. 12.80
Weingarten	M. 14.50	Steinbach	M. 12.70
Durlach	M. 14.20	Bühl	M. 12.60
Karlsruhe	M. 14.10	Ottersweier	M. 12.50
Ettlingen	M. 13.80	Achern	M. 12.30
Malsch	M. 13.50	Renchen	M. 12.—
Muggensturm	M. 13.40	Appenweier	M. 11.80
Rastatt	M. 13.20	Offenburg	M. 11.40

Rückfahrkarten von der Heimath bis zur Pilgerzugs-Zugangsstation haben Giltigkeit bis zur Heimkehr des Zuges. Bestellungen, denen der Betrag für das Billet franko beigefügt sein muß, sind bis längstens 25. Sept. bei Friedrich Biedermann in Bruchsal einzureichen.

Bruchsal, 6. September 1892.

Das Comité.

Frankfurter Pferdemarkt-Loose
à 3 Mk., auswärts 3,20 Mk. franko,
400 Gewinne im Gesammtwerthe von mindestens 84,000 Mk.; empfiehlt die
Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Andachtsübungen für die Mitglieder der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael. Von einem katholischen Priester. Mit oberhirtlicher Approbation. Mit einem Stahlstich. 16. 68 S. Preis 60 ₰ broch., gebd. in Leder-Imitation 90 ₰.

Ein

Feldkreuz,

4½ Meter hoch, Figur 1,80 Meter, ist zu verkaufen. Photographie steht zu Diensten, auch kann dasselbe auf dem Platze besichtigt werden. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst 3.3

Jos. Baumeister,
Bildhauer,
Karlsruhe, Karl-Wilhelmstraße 11.

Schon Donnerstag Ziehung!

Große Pferde-Verloosung
Nur in **Baden-Baden.**

Hauptgewinne im Werthe von
1 10,000 Mark,
5000 Mark,
10 × **2500** Mark,
25 × **550** Mark,
Mark sowie **863** sonstige Gewinne.
das Loos, 11 Loose 10 Mk.
sind zu beziehen durch
A. Molling, Baden-Baden,
sowie in Karlsruhe bei Sebastian Münch, Tapeten- u. Möbelgeschäft, Hirschstr. 10/12, und die Expedition des „Bad. Beobachters".

Herder'sche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Schulwandkarte des Grossherzogtums Baden.

Entworfen und gezeichnet von **W. Schwarz,** Institutsvorsteher in Mannheim, und **E. Wollweber,** Lehrer in Wiesbaden. *Randeinteilung und Massstab:* 1 : 193333. *Grösse der Karte incl. Papierrand:* 120×158 cm. *Preis:* roh in vier Blättern mit Umschlag M. 6; aufgezogen auf Leinwand in Mappe oder mit Halbstäben M. 10; mit zwei schwarz polierten Rundstäben und bester Vorrichtung zum Aufrollen M. 12.

Die Bearbeiter obiger Karte bekennen sich zu dem Grundsatze, dass das Studium und die Einprägung der Karte den Mittelpunkt des geographischen Unterrichts zu bilden habe. Sie liessen es sich daher angelegen sein, eine Karte unseres Grossherzogtums herzustellen, die lediglich den Bedürfnissen der Volks- und Mittelschulen dienen soll. — Es zeichnet sich diese Karte besonders dadurch aus, dass sie 1) ein schönes, wirksames Gesamtbild bietet, das im ganzen Schulzimmer gut sichtbar und lesbar ist; 2) eine kräftige Linienzeichnung und Farbenhaltung aufweist; 3) sich beschränkt auf das Notwendigste, indem sie fast nur den Stoff enthält, den Professor Dr. Neumann in seiner Landeskunde des Grossherzogtums Baden und Geheimer Hofrat und Oberschulrat Armbruster in seiner Geographie des Grossherzogtums Baden bieten; 4) der Schrift im Interesse der Deutlichkeit des Kartenbildes wenig Platz einräumt; 5) bedeutende Orte der vaterländischen Geschichte aufgenommen hat; 6) als Heimatskarte alle zur Zeit bestehenden Eisenbahnlinien angiebt; 7) den Meridian von Greenwich zu Grunde gelegt hat.

Über die Originalzeichnung der Karte äusserte sich Herr *Dr. Ludwig Neumann,* Professor der Geographie an der Universität Freiburg i. B., unterm 22. Juni 1891 folgendermassen:

„Herr Institutsvorsteher W. Schwarz aus Mannheim hat mir heute eine von ihm und Herrn Lehrer E. Wollweber aus Wiesbaden entworfene Schulwandkarte von Baden zur Begutachtung vorgelegt. In Bezug auf alle Erfordernisse, die an ein derartiges Lehr- und Anschauungsmittel gestellt werden müssen, halte ich die Karte für wesentlich besser als irgend eine der bisher vorhandenen. Ihre Publikation würde dem Bedürfnis nach einer wirklich brauchbaren Schulwandkarte Badens abzuhelfen imstande sein, und ich würde mich sehr freuen, unseren Mittel- und Volksschulen dieses wertvolle Lehrmittel zugeführt zu sehen."

Nach Erscheinen der Karte gestattete Herr Professor Dr. Neumann am 21. August 1892, dieses sein Urteil abzudrucken.

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt.**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstrasse 34.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt

Errichtet 1835. **Karlsruhe.** Erweitert 1864.

Lebensversicherung.

78 Millionen Mark Vermögen.

67087 Versicherungen über **275 Millionen Mark** Kapital.

Günstige Bedingungen. Niedere Beiträge. Ganzer Überschuß den Versicherten.

Dienstkautionen an Beamte. Versicherung gegen **Kriegsgefahr.** 5.4

Corsetten

vorzüglichster, unübertroffener Façon, als: **Promenade-, Ball-, Haus-, Reit-, Täll-, Bequemlichkeits-, Nähr-, Umstands-, orthopädische** und **hygienische Corsets,** patentirte **Geradehalter, Corsets** für Magen- und Leberleidende, sowie **Corsets** und **Leibchen** für Kinder jeden Alters;

Leib-Binden

bewährtester, von ärztlichen Autoritäten empfohlener Systeme, wie auch alle übrigen Specialitäten der Branche in grossartigster, von keinem andern Geschäfte gebotener Auswahl.

Anfertigung nach Maas

in jedem gewünschten Schnitt und Stoff in exaktester Ausführung.

Auswärtige Aufträge finden prompteste Ausführung und genügt die Angabe der Taillenweite über das Kleid gemessen.

Pariser Corset-Fabrik A. Lucas,

Kaiserstrasse 161, **Karlsruhe,** Eingang Ritterstrasse.

Grösstes Special- und Versandt-Geschäft der Corset-Branche.

Filzhüte

alle Qualitäten, neueste Formen, in schwarz und jeder Modefarbe,

Seidenhüte (Cylinder),
Mützen, alle Sorten **Reise-, Kontor-, Seiden-** und **Tuchmützen,**
Hosenträger, nur erprobte, solide Qualitäten,
Cravatten, täglich Eingang von Neuheiten,
Handschuhe, alle Sorten,
Regenschirme

empfiehlt in **großer Auswahl** zu den **billigsten Preisen**

C. A. Zeumer,
127 Kaiserstraße 127.

Allen Freunden und Verehrern des heil. Rosenkranzes empfehlen wir zum Abonnement die am 1. Oktober d. J. ihren XVI. Jahrgang beginnende Monatsschrift, gewidmet den Verehrern des hl. Rosenkranzes.

Der Marien-Psalter.

Gesegnet und empfohlen von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. — Der **Marien-Psalter** bezweckt die Neubelebung und Wiedereinführung des hl. Rosenkranzes in den Familien. Mitgliedern der Rosenkranzbruderschaft ist diese Zeitschrift fast ein Bedürfniß.

Reicher, gediegener Inhalt; schöne Ausstattung; jährlich 12 Hefte zum Preise von Mk. **1.20.**

Abonnements nehmen entgegen und Probehefte versenden **gratis** alle Buchhandlungen, in **Freiburg** die **Liter. Anstalt** und in **Karlsruhe** deren Agentur, Herrenstraße 34, sowie die

A. Laumann'sche Verlagshandlung in Dülmen i. W.

Abonnementspreis pro Jahrg. Mk. 1.20. — Jährlich 12 schön ausgestattete Hefte.

Collegium und Pensionat

der

Abtei zu St. Moriz (Wallis, Schweiz.)

Eröffnung: 26 September 1892.

Das Collegium umfaßt die Philosophie, die sechs Gymnasialklassen, und eine Realschule, bestehend aus 2 Klassen, deren jede 2 Abtheilungen hat. Ein specieller Kurs zur Erlernung der französischen Sprache ist für die Deutschen errichtet. 6.6

Der Pensionspreis beträgt jährlich 400 Franken oder 320 Mark. Um weitere Mittheilungen wolle man sich an den Direktor des Pensionats wenden.

Desinfections-Präparate
der
Chemischen Fabrik bei Karlsruhe, Rohreck & Seilnacht,
empfohlen durch behördliche und ärztliche Gutachten und Atteste, **bei der Grossh. Bad. Staatsbahn in ausschliesslichem Gebrauch.**

Desinfections-Pulver A. in eleganten **Original-Streubüchsen,** für den Hausgebrauch à 50 und 80 Pfg.

Desinfections-Pulver B. in **Orig.-Säckchen** von 10 und 5 Kilo, à M. 2.50 u. 1.30, bei 50 Kilo billiger, für Abortgruben, Stallungen etc.

Zu haben in den für alle Städte bekannt gegebenen Niederlagen. 6.1

Künstliche Zähne.

ganze Gebisse, werden billigst eingesetzt. Nicht mehr **gutsitzende Gebisse** umgearbeitet. **Reparaturen umgehend. Plombiren, Zahnziehen** schmerzlos.

Jean Eckert,
Hebelstraße Nr. 13, vis-à-vis dem Rathhaus.
NB. Sprechstunden an Werktagen von 8—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—3 Uhr. 20
Ratenzahlungen gestattet.

Bahnhof-Stadttheil.

Unterzeichneter empfiehlt **Kugelfransen** zu Vorhängen, das Meter 40 und 50 Pfg., von 5 Meter an billiger, **Gimpen, Börtchen, Fransen** sehr billig.

Anfertigung aller Posamenten.

Friedr. Zirk,
Schützenstraße 37, neben den Schule.

Billigste Bezugsquelle
für
Taschenuhren,
Wanduhren,
Ketten etc.

Reelle Bedienung.
2 Jahre Garantie.

Otto Föhner,
Uhrmacher,
Schützenstraße 11 (Bahnhofstadttheil).

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Erbprinzenstr. 5 94 108

Aechten
Linoleum-
Fußboden-Glanzlack
in den bekannten 8 brillanten Farben Nr. 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27 und 28 offerirt zu billigsten Preisen

Julius Dehn,
Droguen- und Farben-Handlung,
55 Zähringerstraße 55,
Fernsprech-Anschluß Nr. 201.
NB. Anstrichbüchelchen wie Muster der fertigen Lacke gratis zu Diensten. 30 25

Konstanz

Katholisches Vereinshaus St. Johann
beim Münster. (Aktien-Gesellschaft).

Großer gewölbter Festsaal.

Eine Treppe hoch geräumiger Wirthschaftssaal und Lesezimmer.

Oeffentliche Wirthschaft.

Nur reelle Weine, Bier und Kaffee, Speisen nach der Karte,

Jeden Dienstag Vereinsabend des kath. Männer-Vereins.

NB. Die Buchdruckerei, Redaktion und Expedition der „Konstanzer Nachrichten" befinden sich im Hintergebäude von St. Johann. 10.6

Geschäfts-Empfehlung.

Einem hochgeehrten hiesigen Publikum, sowie Freunden und Bekannten die ergebene Mittheilung, daß ich die Gastwirthschaft zum

„Silbernen Anker",
75 Kaiserstraße 75,

übernommen habe.

Ich werde bemüht sein, durch reine **Weine** und gute **Speisen,** den Wünschen des mich beehrenden Publikums gerecht zu werden.

Mittagstisch im Abonnement.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

A. Heubner,
2.1 seither zum „Burghof", Thurmberg.

F. Bausback,
Weinhandlung,
Kontor: Amalienstraße 53, 2 Stock,
empfiehlt zum Faßbezug in- und ausländische Weine und führt bei streng reeller Bedienung die billigsten Preise zu.

Haushälterin.

Ein Frauenzimmer in reiferem Alter, wohlerfahren in allen Zweigen des Haushalts, wünscht die Führung eines solchen bei einem geistlichen Herrn in freundlichem Orte, oder sonst einem ältern Herrn oder alleinstehender Dame zu übernehmen. Eintritt ev. 1. Januar 1893. Gefl. Offerten unter **A. K., postlagernd Freiburg i. B.** 3.2

Arbeiterinnen

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. 3.2

A. Mahler Söhne,
Durlacherthorstraße 34.

Für ein **Cigarren-Engros- & Endetail-Geschäft** wird ein junger Mann von achtbaren Eltern in die Lehre gesucht. S. Schriftliche Anträge unter **Nr. 136** an das Comptoir ds. Blattes.

Neues Sauerkraut,
per Pfund 15 Pfg.,
neue Linsen
empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Wilh. Wiessner,
9 Marienstraße 9.

Restaurant „Zum Landsknecht",

Karlsruhe,
Zirkel 31, Ecke der Herrenstraße.

Täglich große, reichhaltige **Frühstücks-** und **Abendkarte.** — Tadellose **Küche.** **Mittagstisch** im und außer Abonnement. **Vorzügliche Getränke.** 30.26

Hochachtungsvoll **Jean Geiser.**

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

— Größte Auswahl in Damenwäsche. —

Wäschefabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74, am Marktplatz,
empfiehlt

Reisehemden

mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,
aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,
aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50,
aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—,
Großartige Farbenauswahl.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 20. Sept. 8. Quartal. 95. Abonnem.-Vorst. **Narziß.** Trauerspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, den 22. Sept. 8. Quartal. 96. Abonnem.-Vorstellung. Neu einstudirt: **Krieg im Frieden.** Lustspiel in fünf Akten von G. v. Moser und F. v. Schönthan. Anfang 7 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch den 21. Sept. 15. V. a. Ab. **Unter vier Augen.** Lustspiel in einem Akt von Ludwig Fulda. — **Cavalleria rusticana (Sizilianische Bauernehre).** Melodrama in einem Akt, nach dem gleichnamigen Volksstücke des G. Verga, von G. Targioni-Tozetti und G. Menasci. Musik von Pietro Mascagni. Anfang 7 Uhr.

Das vor ca. 4 Wochen in der Höpfner'schen Brauerei entliehene Buch „Prophezeiungen", möge von dem unbekannten Entleiher abgegeben werden bei Herrn Redakteur Häfner, da der Eigenthümer abreisen will.

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
(am Kaiserplatz)
42 KARLSRUHE.

W. Wagenmann,

Karlsruhe, Degenfeldstrasse 1,
empfiehlt 20.13

„Banyuls",

feinster Frühstücks-, Dessert- und

Medicinal-Wein,

in allen größeren Spezerei- und Delikateß-Geschäften zu haben.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.